Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Betreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 92 — Dienstag, 22. April 1930. — 83. Jahrgang.

Rege Feier in Moskau

Auffallende amtliche Mäßigung.

Moskau, 21. April. In Moskau wurde die heilige Osternacht, das größte Fest der orthodoxen Kirche, zum erstenmal, wie die K. Z. meldet ,ohne die historischen Klänge der vierzig mal vierzig Glockentürme begangen. Die mit Unterstützung der amtlichen Oeffentlichkeit eingeleitete **osterfeindliche Kampagne** scheint sich **in erträglichen Grenzen** zu halten und sich auf Veranstaltungen in Klubs und Theatern usw. zu beschränken. Auch die Presse hält sich zurück. Die amtliche „Iswestija" hat überhaupt vergessen, daß Ostern ist. Dagegen trägt das **Stadtbild** ein durchaus **feierliches Gepräge.** Nach alter Sitte werden Blumen aller Art, frisch und künstlich, in großen Mengen auch im Straßenhandel verkauft. Jeder Mensch trägt dieses Zeichen des Frühlings und der Hoffnung in seine Stube. Die Lebensmittelmärkte weisen einen ungewöhnlichen Zustrom von bäuerlichen Händlern auf, die alle erdenklichen Nahrungsmittel, insbesondere auch Milcherzeugnisse wie Quark zu der herkömmlichen Osterspeise Passah und sogar Schinken für den Ostertisch und Eier anbieten. **Alles entbehrliche Eigentum** pflegt der Russe vor Ostern **zu verkaufen oder zu versetzen,** um diesen Tag mit einem reichlichen Festtagsmahl zu begehen. Die Versatzhäuser finden deshalb lebhaften Zuspruch. Schon am Karfreitag waren die **Kirchen,** soweit sie noch bestehen, **zum Brechen überfüllt.** Dabei fiel auf, daß **zahlreiche junge Leute zur Beichte und Abendmahl** kommen. In diesen Tagen wird klar, daß die Zahl der **übriggebliebenen Gotteshäuser nicht ausreicht,** um alle Gläubigen zu fassen, die sonst aus vielerlei Gründen nicht zu den regelmäßigen Kirchenbesuchern und aktiven Gemeindemitgliedern gehören. Charakteristisch für die amtliche Mäßigung ist eine Verfügung des Arbeitsinspektors des Moskauer Gebiets, wonach für diejenigen Betriebe, die noch nicht auf die ununterbrochene fünftägige Arbeitswoche übergeführt sind, als **außerordentliche Feiertage** der 19. und 21. April, ferner der Himmelfahrtstag, dann der 6. August als revolutionärer Tag der Industrialisierung und der erste Weihnachtsfeiertag festgelegt werden. Das Festtagsbild des österlichen Moskaus unterscheidet sich sehr auffällig von den Weihnachtstagen, wo unter dem Druck des auf dem Höhepunkt stehenden Radikalkurses nirgend auch nur eine frohe Miene zur Schau getragen werden durfte.

Auf Befehl Moskaus

Mtb. **Berlin,** 22. April. Aus verschiedenen in- und ausländischen Orten kommen Meldungen über Zusammenstöße zwischen kommunistischen Kundgebern und der Polizei, die im allgemeinen bis auf den Leipziger kommunistischen Jugendtag ohne wesentliche Zwischenfälle verliefen. In Leipzig wurden im Verlaufe schwerer kommunistischer Zusammenstöße mit der Polizei zwei Polizisten getötet und ein Demonstrant verletzt. — In Zürich haben die kommunistischen Bauarbeiter einen Streikbeschluß gefaßt. Bei einem Umzuge gab es eine Reihe Verhaftete. — Bei kommunistischen Kundgebungen in dem polnischen Orte Wlockawek, die zu einem heftigen Feuergefecht mit der Polizei ausarteten, wurde eine Anzahl Kommunisten verletzt, während die Umzüge schnellstens zerstreut wurden. — Trotz polizeilichen Verbotes veranstalteten die Kommunisten, wie aus Prag gemeldet wird, in dem Orte Radowsk eine Kundgebung, wobei die Menge, in der sich viele Frauen und Kinder befanden, die Polizei mit Steinen bewarf. Die Beamten gaben hierauf einige Schüsse ab, wodurch fünf Frauen schwer verletzt wurden. — Auch in verschiedenen französischen und belgischen Städten veranstalteten die kommunistischen Bauarbeiter Umzüge, die jedoch ohne besondere Zwischenfälle sofort zerstreut werden konnten.

Die Finanzwirtschaft in Rußland.

Mtb. **Moskau,** 22. April. Das mit der Säuberung der Sowjetverwaltung beauftragte Komitee hat eine Vernehmung zahlreicher Angestellter des Finanzkomissariats vorgenommen. Hierbei gab es insofern eine üble Ueberraschung, als man Anhaltspunkte dafür vorfand, daß seitens einer Anzahl dieser Beamten bedeutende Unregelmäßigkeiten begangen wurden und daß mehr als 150 Millionen Rubel unter Vorschubleistung gewisser Industrieller dem Staatsschatz widerrechtlich entnommen worden sind. Nach den bisherigen Ermittelungen sind 15 einflußreiche Personen des Finanzkommissariates in die Angelegenheit verwickelt.

Der Flottenvertrag.

Sicherheitsklausel im Dreimächteabkommen.

London, 21. April. Die Arbeit der Redigierung des Flottenvertrages ist jetzt beendet. Er ist in ausführlicher Fassung nach Paris, Rom, Washington und Tokio übermittelt worden. Der Vertrag wird das Dokument von zehntausend bis fünfzehntausend Worten darstellen, Der wichtigste noch nicht veröffentlichte Teil des Vertrages ist die Sicherheitsklausel in dem Teil des Vertrages, der von Großbritannien, Amerika und Japan unterzeichnet werden wird. Die Klausel gibt jeder der drei Mächte das Recht, ihr Bauprogramm nach angemessener Ankündigung zu erhöhen, wenn ihre Lager durch die Aktion einer vierten Macht bedroht wird. Der Tragweite dieser Klausel galten die Besprechungen der letzten Woche.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" erfolgte die offizielle Zustimmung der amerikanischen Delegation zum britischen Entwurf der Sicherungsklausel in Gestalt einer Erklärung des Senators Robinson, worin es heißt: Die sogenannte Sicherungsklausel wird im allgemeinen vorsehen, daß, wenn während der Dauer des Vertrages die Erfordernisse der nationalen Sicherheit einer der drei Mächte, deren Hilfsschiffe beschränkt sind, nach Ansicht dieser Macht durch die Neubauten einer Nation, berührt werden, deren Programm für Hilfsschiffe nicht durch den Vertrag beschränkt ist, die genannte Macht den anderen beiden das Maß und die Art der notwendigen Vermehrung ihrer Flotte mitteilen wird. Hierauf haben diese anderen Mächte das Recht, eine entsprechende Vermehrung in derselben Kategorie oder in denselben Kategorien vorzunehmen.

Differenzen über die Ostreparationen.

Paris, 20. April. Der „Exzelsior" spricht von einer neuen Krise in der Regelung der Ostreparationen. Der Ueberdruß über die schleppenden Verhandlungen sei, so schreibt das Blatt, bei den französischen, englischen, belgischen und italienischen Delegierten, die seit vier Monaten sich vergeblich bemühten, zwischen den Ungarn und der Kleinen Entente eine Einigung herbeizuführen, sehr groß. Jedesmal, wenn eine Teillösung erzielt worden sei, werde sie immer wieder durch neue von der ungarischen Delegation geschaffene Schwierigkeiten zunichte gemacht. Ungarn lehne jede Konzession ab und wolle auch in Zukunft ein dauerndes Beschwerderecht vor dem Gemischten Schiedsgericht erhalten. Die Lage sei jetzt derart, daß die Delegierten der Kleinen Entente sich bereits mit dem Gedanken befreundeten, auch die bisher schon erzielten Lösungen wieder preiszugeben.

Rückkehr Trotzkis nach Moskau?

Paris, 20. April. Nach einer Agenturmeldung soll in Konstantinopel ein Abgeordneter Radeks eingetroffen sein, der im Namen der Sowjetregierung mit dem seit zwei Jahren dalebenden Trotzki darüber verhandeln soll, ob dieser gewillt ist, nach Moskau zurückzukehren. Trotzki soll die **Leitung der Agrarpolitik** in Rußland nach einem vorher festgelegten, gemäßigteren Programm angeboten werden. Die Regierung Stalin habe sich wegen der wachsenden Agitation der Rechtsoppositionellen entschlossen, Trotzki diesen Vorschlag unterbreiten zu lassen. Trotzki soll die Annahme dieses Vorschlages von gewissen Bedingungen abhängig machen.

Ausschreitungen in Indien.

Mtb. **London,** 22. April. Zwischen Anhängern Gandhis und der Polizei ist es in Chittagong zu schweren Zusammenstößen gekommen, in dessen Verlauf zwei Europäer, zwei Polizisten und drei Kraftwagenführer getötet wurden. Die Aufständischen haben die Waffenlager der Polizei angegriffen und niedergebrannt. Ebenso wurde die Eisenbahnlinie etwa 65 Kilometer von Chittagong entfernt, zerstört und ein Zug zur Entgleisung gebracht. Eine größere Anzahl Truppen wurde nach Chittagong entsandt, um die Ordnung wieder herzustellen. In Kalkutta werden die Waffenlager der Polizei sowie die Waffengeschäfte der Stadt militärisch bewacht.

Ausweis der Reichsbank.

Verringerung der Kapitalanlage — Verstärkung der Gold- und Devisendecke.

Nach dem **Ausweis der Reichsbank** vom 15. April hat sich in der zweiten Aprilwoche die gesamte **Kapitalanlage** der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 267,4 Mill. auf 1926,2 Mill. Rm. **verringert.** Im einzelnen haben die Bestände an **Handelswechseln** und -schecks um 261,3 Mill. auf 1765,7 Mill. Rm. **abgenommen** und die **Lombardbestände um 11 Mill. auf 67,4 Mill. Rm.** zugenommen. Bestände an **Reichsschatzwechseln,** die am Ende der Vorwoche 17,1 Mill. Rm. betragen hatten, sind nicht mehr vorhanden. An **Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen** zusammen sind 269,4 Mill. Rm. in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 258,7 Mill. auf 4308,7 Mill. Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 10,7 Mill. auf 325,5 Mill. Rm. verringert. Dementsprechend haben sich die **Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen** auf 56 Mill. Rm. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 638,3 Mill. Rm. eine Zunahme von 118,9 Mill. Rm.

Die **Bestände an Gold- und deckungsfähigen Devisen** haben sich um 12,8 Mill. auf 2907,6 Mill. Rm. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 5,7 Mill. auf 2550,1 Mill. Rm., die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 7,1 Mill. auf 357,4 Mill. Rm. zugenommen.

Die **Deckung der Noten durch Gold allein** erhöhte sich von 55,7 v. H. in der Vorwoche auf 59,2 v. H., diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 63,4 auf 67,5 v. H.

Landwirte stimmen gegen die Agrar-Hilfsmaßnahmen.

Ir. Bei der zweiten Lesung des Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft haben im Reichstag sechs Landwirte **gegen** die Regierungsvorlagen gestimmt, obwohl sie wußten, daß es auf jede einzelne Stimme ankam. Dieselben sechs Landwirte haben auch bei der dritten Lesung die Agrargesetze auf das schwerste gefährdet, weil sie, mit einer Ausnahme, Abgeordneter Dr. Agena, der einfach der Sitzung fern geblieben war, gegen wichtige Teile der Finanzvorlagen stimmten, **nur in dem Bestreben, dem Kabinett Dr. Brüning Schwierigkeiten zu bereiten.** Fünf von diesen Landwirten gehören ausgerechnet der Deutschnationalen Volkspartei an, nämlich die Abgeordneten Dr. Agena, v. Goldacker, Soth, Stubbendorf, v. Troilo. Abg. Willikens (Hannover) ist Mitglied der Nationalsozialistischen Partei.

Alle diese Abgeordneten spielen sich in der Oeffentlichkeit als Führer der Landwirtschaft auf und wollen immer von sich behaupten, daß gerade sie die Interessen der Landwirtschaft am nachdrücklichsten vertreten.

— — —

Blutige Arbeitslosenkrawalle in Polen.

Warschau, 21. April. In der im südlichen Kongreßpolen gelegenen Industriestadt Zawiercie kam es, zu ernsten Ausschreitungen von Arbeitslosen, die bei einer Demonstration gegen die geringe Unterstützung in das Rathaus eindrangen und die Einrichtungen zerstörten. Zwischen den Demonstranten und der Polizei kam es zu einem regelrechten Kampf, wobei die Schutzmannschaft von der Schußwaffe Gebrauch machte. Nach den vorläufigen Meldungen wurden zwei Personen getötet und 19 verletzt.

Kommunistische Krawalle in Leipzig

Leipzig, 21. April. Am ersten Feiertag kam es in Leipzig anläßlich des 5. Reichsjugendtages d.3 kommunistischen Jugendverbandes zu schweren Ausschreitungen. Hierzu teilt das Polizeipräsidium Leipzig u. a. mit:

Während bei den Umzügen verhältnismäßig Ordnung herrschte, kam es bei der Kundgebung auf dem Augustusplatz, zu der sich auch eine große Anzahl unbeteiligter Zuschauer eingefunden hatte, zu einer schweren Ausschreitung. Auf dem Grimmaischen Steinweg versuchten Demonstranten einen Kraftwagen, der vom Augustusplatz in den Grimmaischen Steinweg einbog, aufzuhalten und umzustürzen. Es gelang den eingreifenden Polizeibeamten, dem Wagen die Durchfahrt zu ermöglichen, doch wurden sie von den nachdrängenden Demonstranten angegriffen und **mit Flaschen, Fahnenstangen usw. geschlagen.** Die Polizei machte von der Schußwaffe und vom Gummiknüppel Gebrauch. Polizeihauptmann Galle wurde durch Schläge und Stiche **so schwer getroffen, daß er tot zusammenbrach.** Der Polizeioberwachtmeister **Karte erlag einige Stunden später seinen schweren Stich- und Hiebverletzungen.** Ein weiterer Beamter schwebt in Lebensgefahr. **Drei Beamte** wurden zum Teil **erheblich verletzt.** In schwerster Notlage gaben die Beamten einige Schüsse ab. Einer der Demonstranten erhielt einen tödlichen Schuß. Der Name konnte nicht festgestellt werden. Auch wurden, soweit bisher festgestellt ist, vier Demonstranten verletzt.

Das Neueste in Kürze

— **Durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung wird der Zollsatz für Weizen und Braugerste von 12 auf 15 Mark je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung bleibt wie bisher 10 Mark, wenn die Gerste unter Zollsicherung abgefertigt wird.**

— **Bundeskanzler Dr. Schober wird am 27. April die Reise nach Paris antreten, wo er von der französischen Regierung amtlich begrüßt werden wird. Am 1. Mai wird Bundeskanzler Schober von Paris nach London reisen, wo er von der englischen Regierung begrüßt und vom König Georg in Windsor in Audienz empfangen werden wird.**

— **Die Mitgliederversammlung der Delegierten der Seeabrüstungskonferenz billigt den Wortlaut des Vertrages, der heute unterzeichnet werden soll.**

— **In Washingtoner Regierungskreisen erwartet man, daß von den zehn den Vereinigten Staaten auf der Londoner Konferenz zugebilligten 10 000-Tonnen-Kreuzern die ersten sieben noch vor 1933 auf Stapel gelegt werden.**

— **„Ami du Peuple" zufolge soll König Alfons von Spanien beabsichtigen, Graf Romanones die Ministerpräsidentschaft anzubieten.**

— **Das Abkommen über die Rückgabe Weihaiweis an China wurde am 18. April in Nanking von dem britischen und den chinesischen Vertretern unterzeichnet.**

— **Durch ein Großfeuer wurden in Tokio 348 Häuser zerstört. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftung handelt. Vielfach wird der Brand mit dem Streik von 8000 Straßenbahnern in Zusammenhang gebracht.**

Nordseeflug des „Graf Zeppelin".

Wie Kapitän Lehmann am Sonntag mitteilte, ist für Samstag, 26. April, eine Rundfahrt des „Graf Zeppelin" über den englischen Kanal und die Nordsee geplant. Die englische Regierung hat den Flughafen von Cardington für eine etwaige Zwischenlandung des Luftschiffes zur Verfügung gestellt. Der vorläufig in Aussicht genommene Weg wird von Friedrichshafen über Basel und Besancon, und dann in der direkten Luftlinie nach London führen.

Rundschreiben unseres Heil. Vaters Papst Pius 11. über die christliche Erziehung der Jugend.

(Divini illius Magistri vom 31. Dezember 1929). (Rite expiatis vom 30. April 1926.) Amtliche vatikanische Uebersetzung, erläutert von Prof. Dr. v. Meurers. 67 Seiten. Preis 1,40 M. Verlag der Paulinus-Druckerei G. m. b. H. Trier (Trierer Ausgaben der päpstlichen Rundschreiben, Nr. 11.)

Dies Rundschreiben ist ein kleines Handbuch über die Grundfragen der christlichen Erziehung aus der Hand des Papstes selber. In vier Teilen behandelt es: die Erziehungsberechtigten, den Gegenstand der Erziehung, die Erziehungsumwelt, die Eigenart der christlichen Erziehung.

In einer Zeit, da die Erziehungsfragen überall besprochen werden und stets neue Theorien auftauchen, bietet das Rundschreiben die klare und fest begründete Lehre der christlichen Erziehungswissenschaft.

Auch aktuelle Fragen werden erörtert: weltliche Schule, Simultanschule, Koedukation, öffentliches Turnen der Mädchen.

Was die Enzyklika „Rerum novarum" für die soziale Frage, das wird wird dieses Rundschreiben **für die Erziehung** werden.

— — —

Der Obst- und Gemüsebau

Das milde Winterwetter war dem Wachstum des Gemüses sehr günstig. Die Folge war eine außergewöhnlich starke Produktion. Das große Angebot stieß auf schlechte Absatz- und Preisverhältnisse. Man hatte in diesem Jahre mit einem kalten Winter gerechnet, und in den Produktionsgebieten hatte man dieserhalb sehr viel Gemüse in Ueberwinterungsanlagen und Kohlscheunen eingelagert. Da aber die kalte Witterung nicht kam, blieb auch die Nachfrage nach Wintergemüse aus. Der milde Winter bewirkte sodann einen schnellen und ausgedehnten Zuwachs von neuem Gemüse, welches bei dem Anhalten des günstigen Wetters auch weniger Ausfälle durch Verderben zur Folge hatte. Gleichzeitig begünstigte das milde Winterwetter auch sehr die Einfuhr aus dem Auslande. Dazu kam, daß die Verbraucherschaft das Obst gegenüber dem Gemüse bevorzugte, weil es in der Zubereitung bequemer ist und die gute Obsternte die Preise nach wie vor niedrig hielt.

Die Konservenindustrie erklärte, bei dem starken Angebot und bei der infolge des milden Winters geringen Nachfrage nach Konserven die bisherigen Preise an die Lieferanten nicht mehr zahlen zu

können. Die Auslandskonkurrenz war nach wie vor stark. Der Absatz des einheimischen Obstes wurde durch die ausgedehnte Konkurrenz von Apfelsinen, Bananen und Auslandsobst beeinträchtigt. Nach Obst war meist nur schwache Nachfrage, wenn auch Aepfel in guter Sortierung abgesetzt werden konnten.

Der Weißkohl hatte einen besonders schlechten Markt. Als im vergangenen Sommer die Ernteaussichten für den Weißkohl im Rheinland sehr schlecht schienen, deckten sich unsere Sauerkrautfabriken in Schleswig-Holstein mit Weißkohl aus Dithmarschen (dort Dänenkohl genannt) ein. Als nachher durch den Umschwung der Witterung im Rheinland die Weißkohlernte besser ausfiel, war wegen der Voreindeckungen der Sauerkrautfabriken der Absatz nicht mehr möglich. Gleichzeitig ging wegen des milden Winters der Verzehr von Sauerkraut beträchtlich zurück. Die Rationalisierungsmaßnahmen wurden im Obst- und Gemüsebau eifrig in Angriff genommen (Umveredelung der Obstbäume, Vereinheitlichung der Sorten, planmäßige Schädlingsbekämpfung, Anlage von Treibhäusern und Ueberwinterungsscheunen, Feldberegnung, Beiling).

Die Bemühungen unserer Obst- und Gemüsezüchter, ihren Betrieb zu verbessern und nach den neuzeitlichen Erfordernissen zu rationalisieren, werden jedoch immer wieder vereitelt durch die auf diesem Produktionsgebiete besonders starke ausländische Konkurrenz. Der Gesamtwert der Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues beziffert sich nach sachkundiger Schätzung auf mindestens 2 Milliarden Reichsmark. Demgegenüber steht eine Belastung durch ausländische Einfuhr mit jährlich rund 600 Millionen Reichsmark, hauptsächlich in durchaus entbehrlichen ausländischen Südfrüchten, Frühgemüsen sowie überwinterten Frischgemüsen.

Da der Gemüse- und Obstbau zu den arbeitsintensivsten Kulturen gehört, könnte er unter entsprechenden Voraussetzungen auch schon auf kleinen Flächen zahlreichen Bewirtschaftern und Siedlern eine auskömmliche Existenz gewährleisten. Solange aber der Druck der ausländischen Unterbietung fortbesteht, werden diese Möglichkeiten nicht gegeben sein. Ein ausreichender Schutz unseres Obst- und Gemüsebaues würde zur Folge haben, daß deutsche Arbeit wieder lohnend und der Arbeitslosigkeit gesteuert würde. Die großen Summen, die wir heute Jahr für Jahr für die ausländische Obst- und Gemüseeinfuhr dem Ausland zuwerfen, könnten gespart und der eigenen Volkswirtschaft zugeführt werden, wodurch unsere Handelsbilanz ganz wesentlich verbessert würde. Die deutschen Verbraucher und vor allem auch unsere Hausfrauen müßten sich dessen mehr bewußt sein und bei ihren Einkäufen nicht die ausländische Ware bevorzugen, sondern stets nur deutsches Obst und deutsches Gemüse verlangen.

Sozialpädagogische Lehrertagung in Bonn.

Der Sozial-Pädagogische Ausschuß des Katholischen Lehrer-Verbandes des Deutschen Reiches veranstaltete seine diesjährige Frühjahrstagung am 14., 15. und 16. April in Bonn. Außer den Mitgliedern des Ausschusses hatte sich eine größere Anzahl von Lehrern, Lehrerinnen und anderen Schulleuten zur Teilnahme eingefunden. Der Ehrenvorsitzende des Ausschusses, Herr Rektor i. R. Eduard Richartz (Commern) legte in seinem Einleitungsvortrag dar, wie sich die Schule in Preußen bezüglich ihrer sozialen Einstellung zum Volke von ihren Anfängen bis heute entwickelt habe. Bei ihrer Einrichtung durch Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. war sie eine reine Veranstaltung des Staates zur Vermittlung sog. nützlicher Kenntnisse und zur Förderung dynastischer Bestrebungen. Der Mensch des liberalistisch-individualistischen Zeitalters sollte in dieser Schule ausgerüstet werden für den sog. Kampf im Leben, also für einen individualen Kampf unter seinen Mitmenschen. Dem entsprachen Lehrplan und Unterrichtsweise. Daher das Vorherrschen der Methode gegenüber den eigentlichen Bildungszielen. Erst die neuere Schule stellt bewußt ein volles Bildungsziel in den Vordergrund, nicht nur ein schulisches Ziel, ein bildendes Ziel im Sinne einer harmonischen Formung des ganzen sozialen Menschen, der nach christlichen Grundsätzen dahin zu erziehen ist, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, verantwortliches und ganzes Glied in der Gemeinschaft von Familie, Heimat, Vaterland und Menschheit zu sein. Der nunmehr seit 17 Jahren bestehende Sozial-Pädagogische Ausschuß sieht sich seit der Staatsumwälzung intensiver vor seine Aufgaben gestellt.

Der Vormittag des zweiten Tages war der Erörterung der Weiterbildung des Lehrers im Amte gewidmet. Darüber sprach Rektor Keulers (M.Gladbach). Die Weiterbildung dürfe den Lehrer nicht vom Volke trennen, er müsse lebendige Beziehungen zum Volke aufrecht erhalten trotz und gerade in seinem wissenschaftlichen Streben. Aeußere Motive der Weiterbildung, die nicht im Dienste der Berufsstärkung des Lehrers und dadurch im Dienste seiner Arbeit am Volke liegen, seien entschieden abzulehnen. Sie sind dem Lehrer nicht nur kein Dienst- sondern würden ihn hindern, sein Werk der Erziehung und Bildung, wie es die Wirklichkeit fordert, recht auszuüben. Die Neuordnung der Lehrerbildung fand in ihren Grundzügen selbstverständliche einhellige Billigung.

Das Hauptthema der Tagung behandelte die Einordnung der Unter- und Ueberbegabten in die Schul- und Volksgemeinschaft. Vortragende hierzu waren Rektor Lankes (Viersen), Hauptlehrer Bremer (Gustorf), Hauptlehrer Giesen (Neuß) und Reichstagsabgeordneter Joos (Köln). Wir beobachten heutzutage allenthalben ein starkes Streben nach Differenzierung der Menschheit gemäß ihrer verschiedenen Begabung. Nicht genug damit, daß man aus der normalen Volksschule die Hilfsschüler ausscheidet, sondern vielfach geht das Streben auch noch dahin, weitere Züge von Unterbegabten und Ueberbegabten einzurichten. Es entspricht dies Streben dem Wunsche nach möglichst vollkommener Ausnutzung der intellektuellen Fähigkeiten jedes Einzelmenschen und ihrer Einstellung in den Wirtschaftsbetrieb. Das Ergebnis der einseitigen Intellektkultur ist nicht selten das, daß man, um mit Friedrich Wilhelm Foerster zu sprechen, „Diebslaternen" reicht, wie es denn auch eine Tatsache ist, daß die Insassen unserer Gefängnisse und Zuchthäuser sich zu einem erheblichen Teil aus intellektuellen Ueberfliegern rekrutieren. An der Hilfsschule von heute wurde insofern Kritik geübt, als man es als einen großen Nachteil ansah, daß diejenigen Kinder, die einmal in die Hilfsschule hineinkommen, in der Regel auch in ihr ihren schulischen Abschluß finden. Man sah es als wünschenswert an, nach Kräften danach zu trachten, die Hilfsschüler so bald als nur eben möglich wieder der Normalschule zuzuführen. Wenn es sich ermöglichen ließe, daß der durchschnittliche Hilfsschüler sein 13. und 14. Lebensjahr wieder in der Normalschule verbringe, so werden dadurch nicht nur dem Schüler das üble Merkmal fürs Leben genommen, Hilfsschüler gewesen zu sein, sondern er werde auch wieder in die Normalumwelt eingeführt. Ein guter, normal veranlagter Freund, eine natürliche Einordnung in die Familie, in die Nachbarschaft und Heimat, sei gerade für den Schwachbegabten viel wertvoller, als daß man aus ihm nach der rein schulischen Seite das heraushole, was nur herauszuholen sei. Die Großstadtschule, die bei ihren gewaltigen Ausmaßen und bei ihrer hohen Klassenzahl, die sich in einem Schulgebäude vereinigt, leider nur wenig dem natürlichen Gemeinschaftsprinzip von Familie und Heimat entspricht, kann, so lange sie diesen Zustand nicht abstreift, auch nicht auf eine gewisse Differenzierung der Schüler verzichten. Aber bei ländlichen Verhältnissen und bei kleinen Schulgemeinden ist der umsichtige und ideale Lehrer imstande, auch dem schwachbegabten Kinde das zukommen zu lassen, das es befähigt, ein wertvolles und organisches Glied der Menschheit zu sein. Sammelhilfsschulen fürs Land mit weiten Bahnfahrten oder gar mit Internaten widersprechen dem Familien- und Heimatprinzip und sind entschieden abzulehnen. Im Interesse harmonischer Erziehung ist gerade für die Schulung und Erziehung der Schachbegabten eine Trennung nach Konfessionen dringend erforderlich.

Was nun endlich noch den Aufstieg der Begabten anbelangt, so sieht man ihn leider in der breiten Oeffentlichkeit einseitig darin, daß die Begabten höheren Schulen zugeführt werden. Also ein einseitig intellekt. Ziel. Es ist nicht jede Begabung von intellektueller Art, und die höhere Schule ist auch nicht die einzige Einrichtung, die einen Aufstieg der Begabten darstellt. Wir haben uns leider seit Jahrhunderten daran gewöhnt, daß die werktätige Handarbeit gegenüber der geistigen Arbeit geringwertig sei. Wir leben überhaupt in einer Zeit maßloser Ueberschätzung der Verstandeskräfte. Auch der Werktätige ist ein vollwertiges Glied der Menschheit, der Anspruch darauf hat, in der Gesellschaft nicht weniger gewertet zu werden als der Intellektuelle. Daher muß das ganze Streben aller einsichtigen Kreise, namentlich des Lehrerstandes, darauf gerichtet sein, zu einer richtigen Wertung der Persönlichkeit des Menschen zu erziehen. Das ist freilich eine Aufgabe, vor der man trostlos verzweifeln könnte, wenn nur der Einzelne dafür zu kämpfe.. hätte. Aber die Tatsache, daß der ideal gesonnene Lehrer nicht allein dasteht, daß auch der Priester, ferner der weitblickende Politiker und Volksbildner jeglicher Art mit ihm in der gleichen Richtung ringt und kämpft, das möge für die schwache Kraft des Einzelnen ein Trost sein, seinen Eifer und Mut nicht der Entartung unseres Jahrhunderts zum Opfer zu bringen.

Obwohl die Tagung eigentlich einen intimen Charakter trug und nach außen hin nicht sehr in die Erscheinung getreten ist, hat sie doch außergewöhnlich wertvolle Erkenntnisse gefördert, die eine segensreiche Auswirkung für Schule und Volk erhoffen lassen.



Die deutsche Hochseeflotte in Vigo:
Besuch an Bord des spanischen Kreuzers „Jaime I"

1. Admiral Oldekopp, der Führer des deutschen Geschwaders, auf der großen Ausbildungsfahrt ins Mittelmeer, 2. Kontreadmiral Gladitsch, der Führer der Aufklärungsstreitkräfte, 3. der spanische Admiral Morales, der in Vigo im Namen der spanischen Regierung der deutschen Flotte die Ehrenbezeugungen erwies.

Ueber 100 Menschen in einer Kirche verbrannt

Ein Tag des Unheils.

Durch Kerzen geraten Vorhänge in Brand. Kein Ausweg aus der brennenden Kirche.

Belgrad, 19. April. Ein entsetzliches Brandunglück, das über 100 Menschen das Leben kostete, hat sich nach Meldungen aus Bukarest in der rumänischen Ortschaft Costesci zugetragen. Während des Gottesdienstes am Karfreitag in einer Kirche kamen Altarvorhänge den Kerzen zu nahe und gerieten in Brand. In der überfüllten Kirche entstand eine wilde Panik. Die Menge stürzte zu den Türen, konnte jedoch nur schwer das Freie gewinnen, da die Türen sich nur nach innen öffnen ließen. Inzwischen griff der Brand um sich und zerstörte schließlich die Kirche bis auf ihre Grundmauern. Ueber 100 Menschen, die in dem Gedränge um die Türen zu Boden getreten oder sonst verletzt worden waren, fanden einen furchtbaren Tod in den Flammen.

Das Feuer nahm 21.30 Uhr während des Gottesdienstes seinen Anfang und verbreitete sich

in der aus Holz gebauten Kirche mit rasender Geschwindigkeit. So kam es, daß die Andächtigen, unter denen sich alle Honoratioren des Ortes befanden, zum Teil keine Zeit mehr zur Rettung fanden. Die Mehrzahl der Opfer besteht aus Frauen und Kindern.

Nur drei Menschen gerettet.

Bukarest, 19. April. Bei dem Brand der Kirche in der Gemeinde Costesci spielten sich die entsetzlichsten Szenen ab. Die Priester im Ornat versuchten vergebens, die tobende Menschenmasse zur Besinnung zurückzurufen, bis sie schließlich selbst, vom Rauch erstickt und bereits von den Flammen erfaßt, zu Boden sanken. Nur drei Menschen vermochten sich zu retten und Hilfe herbeizuholen. Da die Kirche außerhalb des Dorfes selbst liegt, war von dem Unglück nichts bemerkt worden. Als Feuerwehr und Rettungsmannschaften aus der benachbarten Stadt Pitesci eintrafen, war die Kirche nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen, unter dem hundert Menschen begraben lagen.

Die Beisetzung der Opfer der rumänischen Kirchenkatastrophe.

Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung wurden am Ostertage die 110 Opfer des furchtbaren Kirchenbrandes beigesetzt. Die Angehörigen jeder Familie wurden immer in einem gemeinsamen Grab beigesetzt. Insgesamt bedecken 40 Gemeinsamsgräber den Platz, auf dem die abgebrannte Kirche gestanden hatte.

Ueberfall auf ein Pfarrhaus.

Essen, 22. April. Ein dreister Raubüberfall wurde am ersten Ostertage auf das katholische Pfarrhaus in Altendorf a. d. Ruhr ausgeführt. Drei maskierte Räuber drangen in das Gebäude ein und bedrohten den Pfarrer und dessen Haushälterin, die durch das Geräusch geweckt worden waren, mit dem Revolver. Als der Pfarrer zu fliehen versuchte, entspann sich zwischen diesem und einem der Räuber ein hartnäckiger Kampf, bei dem der Pfarrer verletzt wurde. Inzwischen war der Geldschrank geöffnet worden, wobei der Pfarrer bat, die kirchlichen Geräte nicht zu berühren. Die Räuber raubten sodann 115 Mk. Der Geistliche sowie seine Haushälterin wurden gefesselt in den Keller eingesperrt, wo sie später von Passanten entdeckt und befreit wurden. Der Regierungspräsident hat auf die Ermittlung der Unholde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Spur des Düsseldorfer Mörders?

Die Suche nach dem geheimnisvollen Düsseldorfer Mörder wird mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Jetzt hat ein Bochumer Zeitungshändler namens Schwarze der Polizei gegenüber wichtige Aussagen gemacht. Er will im vergangenen Jahre einem gutgekleideten Unbekannten begegnet sein, der sich Baumgart nannte und ihn beauftragt hatte, ihm einige Damen und Herren für den Vertrieb der Zeitschrift „Kinopost" zu vermitteln. Der Unbekannte hatte seinen Namen und seine Adresse bei Schwarze zurückgelassen; als Wohnung hatte er das Hotel „Europäischer Hof" in Düsseldorf angegeben. Bekanntlich hat sich der Düsseldorfer Mörder unter dem Namen Baumgart der Hausangestellten Gertrud Schulte genähert, die dann von ihm schwer verletzt worden ist. Offenbar mißt man in Kreisen der Düsseldorfer Polizei den Aussagen Schwarzes große Bedeutung bei.

Noch keine Spur von dem Düsseldorfer Mörder.

▪ **Düsseldorf,** 22. April. Die Suche nach dem Düsseldorfer Mörder ist bisher ohne jeden Erfolg geblieben. Auch die neue „Mörderspur", die ein Bochumer Zeitungsverkäufer gefunden haben will, hat sich bereits nach wenigen Tagen als unzutreffend erwiesen. Der betreffende Mann, der bei der Düsseldorfer Kriminalpolizei erschien, heißt nicht Baumgard sondern Gronemann; auch die von dem Bochumer angegebene Adresse stimmt nicht mit der Baumgards überein. Die von dem Zeitungsverkäufer angegebene Zusammenkunft mit dem Verdächtigen, fand nicht im Juni sondern im September vorigen Jahres statt. Im übrigen stimmt die von dem Zeitungsverkäufer gegebene Beschreibung des Mannes mit der überein, die im allgemeinen von dem Düsseldorfer Mörder abgegeben wurde.

Die größte Stenographentagung.

Für den Deutschen Stenographentag, der in der Zeit vom 1. bis 5. August in Berlin stattfindet, ist wegen des riesigen Andrangs für die öffentliche Festsitzung der Sportpalast belegt worden. An dieser öffentlichen Veranstaltung werden auch die Reichs- und Staatsbehörden teilnehmen. Den Festvortrag hält Staatssekretär a. D. Heinrich Schulz, der während seiner Amtszeit im Reichsministerium des Innern in den Jahren 1924 und 1925 die amtliche deutsche Einheitskurzschrift mit geschaffen hat. Mit der Tagung wird ein großes Wettschreiben verbunden. Ferner befindet sich eine sehr interessante Ausstellung in Vorbereitung, und außerdem werden eine Reihe Sondertagungen der stenographischen Landesverbände sowie über Spezialfragen stattfinden. Die zahlreichen Anmeldungen, die bisher vorliegen, lassen jetzt schon erkennen, daß eine Stenographentagung zustandekommt, wie sie in diesem Umfange noch nicht dagewesen ist. Veranstalter der Tagung ist der Deutsche Stenographenbund, der 180.000 Mitglieder zählt und seinen Sitz in Dresden hat.

Erziehung der Kinder zur Gesundheit.

Von Medizinalrat Dr. Richard Weber
in Waldkirch-Baden.

Die Erziehung des Menschen fängt mit seinem ersten Lebenstage an und zwar handelt es sich hier darum, das Kind zunächst an Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit zu gewöhnen. Das bezieht sich im ersten Lebensabschnitt auf die Nahrungsaufnahme und Körperpflege. Zweifellos wird es auf die spätere Charakterbildung einen Einfluß haben, wenn diese, aus gesundheitlichen Gründen notwendige Pünktlichkeit eingehalten wird. Nicht wenn das Kind gerade aufwacht und schreit, soll es seine Nahrung bekommen, sondern zu ganz bestimmten Stunden, an die sich der kleine Säugling bald so gewöhnt, daß er die Zwischenzeit brav durchschläft und zur rechten Zeit aufwacht. Die heute als zweckmäßig erkannte Dauer der Nahrungspausen beträgt vier Stunden und die Zahl der Mahlzeiten fünf, bei 8stündiger Nachtpause. Ein sonst gesundes Kind, das von vornherein an diese Zeiteinteilung gewöhnt wird, entwickelt sich prächtig und wird selten nervös, die lange Nachtruhe bekommt ihm und den Eltern ausgezeichnet.

Untugenden, die man nicht kennen lernt, braucht man sich später auch nicht abzugewöhnen, darum gebe man dem Kinde keinen Schnuller, der immer gesundheitliche Gefahren in sich birgt, lasse es lieber an den Fingern lutschen, aber auch das soll man ihm bei Zeiten abgewöhnen. Man soll den Kindern überhaupt das Lutschen möglichst schon frühzeitig abgewöhnen, sobald sie aus dem Saugealter heraus sind, auch das Lutschen an der Flasche. Trifft man doch sogar nicht selten noch Schulkinder, die zu Hause noch aus der Flasche trinken.

Wenn der Säugling älter wird, beginnt die Erziehung zur Reinlichkeit, die der Mutter manchmal viel Mühe und Zeit kostet. Diese darf sie sich nicht verdrießen lassen. Man gewöhne die Kleinen von vornherein an eine pünktliche Verrichtung ihrer Geschäfte und lasse sie zu bestimmter Zeit so lange sitzen, bis sie ihrer Pflicht genügt haben. Das erleichtert ihre Erziehung in späteren Jahren bedeutend und gerade hinsichtlich der Verdauung ist die Gewöhnung an Pünktlichkeit wichtig für's ganze Leben. Auch an Leibesübungen soll man die Kleinen so früh wie möglich gewöhnen. Bei einem Säugling in den ersten Monaten genügt es, wenn er täglich eine halbe Stunde lang auf den Bauch gelegt wird, was ihm meist sehr gut gefällt. Dann lernt er den Kopf nach oben und hinten heben und den Rücken durchdrücken, Uebungen, die zur Ausbildung der Rückenmuskulatur und zur Geradehaltung der Wirbelsäule von großem Werte sind.

Wenn das Kind größer wird und die Zähne da sind, soll es, sobald es dazu die nötige Fähigkeit hat, zu regelmäßigem Gebrauch der Zahnbürste erzogen werden. Kleinen Kindern macht das oft viel Spaß, sie sind meist recht gewissenhaft darin und behalten diese gute Gewohnheit dann für ihr späteres Leben bei. Auch die Reinigung der Hände können sie nicht früh genug lernen, und zwar soll man sie auch hierbei möglichst frühzeitig zur Selbständigkeit erziehen, weil das Selbstwaschen auf den Kleinen oft viel mehr Eindruck macht, als das manchmal qualvolle Gewaschenwerden. Wenn sie im Spielalter schon dazu angehalten werden, nicht mit ungewaschenen Händen zum Essen zu kommen, werden sie das auch im späteren Leben beibehalten.

Wenn das Spielalter vorüber ist, und der Ernst des Lebens mit dem ersten Schultag beginnt, sollen die Kinder an rechtzeitiges Aufstehen gewöhnt werden, damit sie in Ruhe und Behaglichkeit ihr Frühstück verzehren können. Kinder, die zu spät aufstehen, dann hastig ihr Frühstück verschlingen und zur Schule stürmen, leiden in der Ernährung und werden nervös. Zu jeder Nahrungsaufnahme soll man sich die nötige Zeit lassen. Eine wichtige Erziehungsfrage ist auch die Gewöhnung an Genußgifte, zu denen in diesem Alter zuerst der Kaffee gehört. Den sollten Kinder noch gar nicht kennen lernen, sie verlieren darüber zu leicht die Lust zur Milch, die ihnen während der ganzen Schulzeit unentbehrlich ist. Dasselbe gilt noch viel mehr vom Alkohol. Trotz der vielseitigen Aufklärung findet man Alkoholgenuß bei Schulkinder noch viel zu oft. Der beeinträchtigt nicht nur die momentane Lernfähigkeit, sondern die ganze körperliche und geistige Entwicklung.

In der Schulzeit ist auf gerade Körperhaltung zu achten, nicht nur in der Schule, sondern noch viel mehr zu Hause, da bei den zarten und nachgiebigen Knochen des heranwachsenden Kindes leicht Wirbelsäulenverkrümmungen entstehen können. In den Schulen ist meist durch dem kindlichen Körper angepaßte Schulbänke für eine gesunde Sitzmöglichkeit gesorgt, zu Hause aber, wo das Kind am Familientisch seine Schulaufgaben und andere Arbeiten machen muß, muß man besonders darauf achten, daß der Körper nicht krumm und schief gehalten wird. Einen guten Ausgleich für solche Sitzschäden haben wir in den Leibesübungen und

im Sport, der in den höheren Schuljahren schon eifrig betrieben wird, doch haben die Eltern die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die geistige Entwicklung nicht in den Hintergrund tritt und der Trieb nach Rekordleistungen rechtzeitig unterdrückt wird.

Wenn die Kinder die Wohnung betreten, müssen sie die Schuhe gut reinigen, ein Scharreisen und eine Matte vor der Wohnungstür ist hierzu Vorbedingung. Mit den Schuhen tragen sie den Straßenschmutz herein in die Zimmer, dieser zerfällt zu Staub, mit dem Milliarden von Krankheitskeimen in die Luft gewirbelt werden können. Wenn die Schuhe sehr schmutzig sind, sollen sie vor Betreten der Wohnung ausgezogen werden. Auch das Ausspucken ist den Kindern von früh auf streng zu verwehren, besonders in der Wohnung, aber auch draußen. Beim Husten und Niesen sollen sie gelernt haben, die Hand oder das Taschentuch vor den Mund zu halten. Sie sollen derart zur Reinlichkeit erzogen werden, daß ihnen jede Unreinlichkeit am Körper und an den Kleidern zum Unbehagen wird; die ganze Krankheitsverhütung ist ja eigentlich nichts anderes, als eine Frage der Reinlichkeit.

Wenn solche Gesichtspunkte bei der Kindererziehung gebührend berücksichtigt werden, dann ist nach dem Grundsatz „Jung gewohnt, alt getan" die Krankheitsverhütung im späteren Leben ein Kinderspiel. Bei der ganzen Erziehungsfrage müssen wir uns aber immer bewußt sein, daß das gute Beispiel mehr wert ist, als alle Belehrung, deshalb sollen wir Eltern unsern Kindern auch die Gesundheit vorleben.

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. April 1930.

Nach den Feiertagen

-by- Wohl selten ist soviel über das Wetter geredet worden, als vor und während den Feiertagen. Selten wohl wurden soviel flehentliche Blicke und hoffnungsvolle Seufzer zum alten Petrus geschickt. Und der hat ja bekanntlich seinen eigenen Kopf. Trotzdem sollten die allzu heftigen Pessimisten ebenso Unrecht behalten, wie die allzu Gutgläubigen enttäuscht wurden. Immerhin war die Witterung noch auszuhalten. Der sonnige Morgen des zweiten Tages ließ schon die Herzen höher schlagen in freudiger Erwartung; doch brachte der Nachmittag schon wieder die „kalte Dusche". Während der Ausflugsverkehr am Rhein und im nahen Vorgebirge ziemlich mäßig war, war hier bei uns in Brühl ein starkes Leben und Treiben. Nicht nur von seiten der Einheimischen, sondern auch Ausflügler sah man in großer Zahl. Besonders gestern war der Zustrom von außen groß. Man sieht daraus, wie stark die Anziehungskraft und Beliebtheit unseres Städtchens und seines Parkes auch bei verhälnismäßig schlechtem und ungewissem Wetter ist. —

Wenn wir auch in diesem Jahre keine sonnigen Ostern hatten, so lauteten die Glocken doch genau so froh und festlich über das Osterwunder, wie immer. In den Gottesdiensten, die gut besucht wurden, war Jubel und freudige Andacht. Ostern ist vorüber. Vorbei sind die Tage der Freude. Körperlich und geistig haben sich die Menschen gekräftigt zu neuem Schaffen. Und wer wollte und offenen Herzens war, nahm den Osterfrieden mit sich in den Alltag.

Der Kirchenchor „Cäcilia" sang an beiden Tagen im Hochamt, unter Leitung seines rührigen Dirigenten Dahm die Es-dur-Messe von Schubert. Die vortreffliche Wiedergabe trug viel zur Feierlichkeit des Gottesdienstes bei.

:: Straßensperrung. Die Kreuzung der Kurfürsten- und Königstraße wird wegen Umbau bis auf Weiteres gesperrt.

(!) Abstellung des elektrischen Stromes. Am Freitag wird der elektrische Strom wegen Arbeiten an der elektrischen Freileitung Königstraße von Markt bis Komesstraße, Garten- und Schützenstraße von morgens 5 Uhr bis abends 20 Uhr abgestellt.

(:) Städtische Berufsschule. Hiermit wird nochmals auf die an der Schule mit Montag, den 5. Mai 1930 beginnenden Abendkurse hingewiesen.

Damit der Beginn der Kurse ohne Störung erfolgen kann, und diejenigen, welche teilnehmen wollen, den Nutzen der Einrichtung voll genießen, wird gebeten, die Anmeldung umgehend spätestens jedoch bis Montag, den 3. Mai vorzunehmen. Anmeldungen können täglich von 8 bis 6.30 Uhr im Büro der Schule und in der Woche vom 28. April bis 3. Mai auch abends von 7.30 bis 9 Uhr in Klassenraum 5 erfolgen.

(•) Handwerkskammer Köln. Zu dem am Dienstag, den 29. April 1930 im Auftrage der Handwerkskammer an der Berufsschule der Stadt Brühl beginnenden Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung können noch Anmeldungen erfolgen. — Dieselben werden täglich von 8 bis 6.30 Uhr im Büro der Schule entgegengenommen. Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an den Direktor der städt. Berufsschule Brühl, Uhlstraße.

•!• Ehrenvolle Auszeichnung. Herr Ferd. Goerke, Kaiserstraße 38, erhielt zu seinem am 17. April gefeierten 81. Geburtstag aus dem Büro des Reichspräsidenten von Hindenburg ein Glückwunschschreiben nebst Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Goerke ist Inhaber des E. K. von 1870-71 und langjähriges Mitglied des kameradschaftlichen Kriegervereins Brühl, sowie an seinem früheren Wohnsitz in Elsaß-Lothringen. Wir wünschen dem alten Herrn noch nachträglich einen recht langen und schönen Lebensabend an der Seite seiner Gattin.

:.: Autozusammenstoß. Am Ostersonntagmorgen stießen an der Ecke Köln- und Komesstraße zwei auswärtige Personenkraftwagen zusammen. Einer der Wagen wurde beschädigt. Personen sind durch den Unfall nicht zu Schaden gekommen.

:.: Sanitätsdienst. Wegen des zu erwartenden starken Straßenverkehrs infolge der Zeppelinlandung in Hangelar hat die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Rathause für den heutigen Tag eine ständige Wache eingerichtet, so daß bei Unglücksfällen Hilfe schnellstens zur Stelle ist.

§ Mit dem Kopf auf den Bordstein. An der Kölnstraße, wo diese unter der Bahnüberführung die beiden gefährlichen Kurven macht, kam ein auswärtiger Motorradfahrer mit seiner schweren Maschine in's Rutschen. Der Fahrer stürzte, fiel mit dem Kopf auf die Kante des Bordsteines und trug erhebliche Kopfverletzungen davon, die ein vorbeifahrender Personenwagenfahrer ihm verband. Dann setzte der Verletzte die Fahrt wieder fort. Der Fall ist darauf zurückzuführen, daß die Straße sehr glatt war infolge des anhaltenden Regens.

)•(22. April: Sonnenaufgang 4.52 Uhr, Sonnenuntergang 19.06 Uhr. Mondaufgang 3.14 Uhr, Monduntergang 11.43 Uhr. — 1073: Papst Gregor VII. führt das Zölibat ein. — 1724: Der Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. geb. (gest. 1804). — 1766: Die Schriftstellerin Germaine v. Stael-Holstein in Paris geb. (gest. 1817). — 1819: Der Dichter Friedrich v. Bodenstedt in Peine geb. (gest. 1892).

23. April: Sonnenaufgang 4.50 Uhr, Sonnenuntergang 19.08 Uhr. Mondaufgang 3.31 Uhr, Monduntergang 12.56 Uhr. — 990: Ekkehart, Mönch von St. Gallen gest. — 1616: William Shakespeare in Stratford on Avon gest. (geb. 1564). — 1616: Der Dichter Miguel de Cervantes Saavedra in Madrid gest. (geb. 1547). — 1775: Der englische Maler William Turner in London geb. (gest. 1851). — 1885: Der Schriftsteller Ernst Frhr. v. Wolzogen in Breslau geb. — 1924: Der Politiker Karl Helfferich in Bellinzona gest. (geb. 1872).

::: Pingsdorf. Straßensperrung. Wegen Verlegung der Wasserleitung wird der Hüllenweg und die Kolonniestraße von morgen ab auf die Dauer einer Woche für jeglichen Fuhrwerksverkehr gesperrt.

-o- Berzdorf. Immer langsam voran! Nach langer Ruhepause ist man jetzt daran, den Radfahrerweg zwischen hier und Brühl weiter zu planieren. Es waren noch immer unebene Stellen darin, die jetzt geglättet werden durch Anfahren von Schutt, der an anderen Stellen noch zu viel war. Wann wird der Weg endlich einmal fertig werden. Dann fängt man auch so allmählich an, am östlichen Ausgange des Dorfes, auf Wesseling zu, Schutt abzuladen, damit auch hier Platz für einen Radfahrerweg entsteht. Da hier die Landstraße aber bedeutend höher liegt, als die anstoßenden Felder, so bedarf es hier einer großen Menge Grund, um den erforderlichen Platz zu gewinnen.

:•: Kierberg. Gesellenprüfung. Der Lehrling Ludwig Welter (von Heide) bestand am Samstag die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk mit dem Prädikat: Gut. Lehrmeister war Schreinermeister Peter Pohl in Kierberg.

§ Kierberg. Noch ein Fall. Auf der Erzbergerstraße konnte ein Radfahrer durch die Glätte der Straße sein Rad nicht mehr halten und er fiel um. Dabei verletzte er sich allerdings nur wenig, beschädigte aber sein Fahrrad sehr stark.

§ Bochem. Pech gehabt. Mit einer Sozia wollte ein Kölner Motorradfahrer einen netten Osterausflug machen. Er befuhr die Straße von Fischenich nach Brühl. Er war eine Strecke lang hinter einem Personenkraftwagen gefahren und wollte diesen nun überholen, unweit des Bahnhofes Bochem. Entgegengesetzt kam ein Lieferwagen. Das hatte der Motorradfahrer offenbar nicht rechtzeitig gesehen, denn wenn der Kraftwagen auch stark bremste, er fuhr doch gegen den Lieferwagen. Dabei ging das Motorrad stark in die Brüche, der Fahrer selbst verletzte sich leichter, aber die Begleiterin hat allem Anscheine nach innere Verletzungen davongetragen. Der Lieferwagenführer nahm das Motorrad und die beiden Verletzten auf seinen Wagen und transportierte sie nach Köln.

:•: Hürth. Eröffnung der neuen Berufsschule. Wie wir erfahren, findet die Eröffnung der neuen Berufsschule in Hürth am Samstag, den 3. Mai statt. Die Arbeiten schreiten ihrer Vollendung entgegen, und jetzt schon kann man sagen, daß Hürth in seiner neuen Berufsschule einen Prachtbau mit den modernsten Einrichtungen erhält, der sich neben dem großen Schwimmbad gut in das Ortsbild einfügt. Auch die Vorbereitungen zu der großen Gewerbeausstellung in Hürth, 3. bis 9. Mai d. J., an der sich eine große Anzahl von Handwerkern und Gewerbetreibenden aus dem Gebiete der ganzen Bürgermeisterei Hürth beteiligen, sind soweit gediehen, daß die Ausstellung zu den besten Erwartungen berechtigt. Sämtliche großen Säle von Hürth werden als Ausstellungslokale für die einzelnen Fachabteilungen in Anspruch genommen. Während der Festwoche sollen täglich Filmvorführungen stattfinden in denen technische und Kulturfilme gezeigt werden. Auch sind eine Reihe anderer Veranstaltungen, wie Hausfrauentagungen, Konzerte und dergl. geplant.

-st- Liblar. Maul- und Klauenseuche. Die Verwendung von Zugochsen aus nicht verseuchten Gehöften zur Frühjahrsbestellung kann auf Antrag genehmigt werden unter der Bedingung, daß die Ochsen der Schutzimpfung unterworfen werden (Dauer 10 Tage) und keine Straßen passieren, auf welchen sich verseuchte Gehöfte befinden. In bedürftigen Fällen können Impfkosten aus Kreismittel getragen werden. Der Dung kann erst nach 3 Wochen nach der Abheilung ausgefahren werden. Der Weidegang kann auf Antrag gestattet werden für verseucht gewesene Gehöfte nach Aufhebung der Gehöftsperre, wenn die Klauen aller Tiere gut gereinigt, desinfiziert und mit Holzteer bestrichen werden und die Tiere Tag und Nacht auf der Weide bleiben. Für nicht verseucht gewesene Gehöfte unter den vorher angegebenen Bedingungen und vorheriger Schutzimpfung. Nach Neuverhängung einer Ortssperre kann den Besitzern seuchenfreier Gehöfte gestattet werden, schlachtreife Tiere auf den Kölner Schlachtviehmarkt zu bringen, wenn sie vorher amtstierärztlich untersucht sind. Hierzu ist die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten erforderlich. Die Tiere müssen nach vorheriger Benachrichtigung des Vetrinärpolizeibüros Köln unter polizeilicher Begleitung nach Köln gebracht werden, wo sie in den Sperrhof gelangen. Von einer Untersuchung des gesamten Viehbestandes vor Ausführung der Ortssperre kann nicht Abstand genommen werden.

Ein letztes Wort an die Eltern!

Nun ist Dein Kind aus der Schule und steht unter fremden Menschen irgendwo im Beruf. Der Junge und auch das Mädchen, sie beide werden über ihre Arbeit hinaus manche Stunde aus dem Elternhaus fortdrängen. In ihnen ist eine Weltsehnsucht erwacht. Der Junge drängt zum Kameraden, das Mädchen zur Freundin.

Kamerad und Freundin sind oft und zumeist bestimmend für das ganze Lebensschicksal Deines Kindes. Drum ist's nicht gleich, welche Kameradschaft und welche Freundschaft Dein Kind hat. Von allen Seiten wird man locken und mit viel Versprechungen Dein Kind in Bahnen und Linien hineindrängen, die es stärkstens loslösen von Deiner Familie, im Kinde selbst Lebensanschauungen und Lebensansprüche wecken, die für sein ganzes späteres Leben nicht Glück, sondern Untergang, ja sogar Selbstvernichtung bedeuten können.

Der junge Mensch verlangt in seiner Kameradschaft aber auch ganz stark nach Führung.

So wie die Führung ist, so wird er sich sehr oft entwickeln. Wir Katholiken wissen, daß die Führung im katholischen Jugendverein in sicheren Händen liegt, daß dort Erziehung und Jugendarbeit im Dienst von Familie und Volk steht. Drum den Eltern ein letztes Wort: Eure Jungen und Mädchen gehen nur in den Katholischen Jugend- und Jungmänner-Verein, oder in den JungKKV und in die Marianische Jungfrauen-Kongregation.

Deine Heimatzeitung

ist das Fenster, durch das Du in die Welt hinausschaust. Durch Deine Heimatzeitung wird Dir die Verbindung mit der Welt gegeben. Aus ihr erhältst Du einen Begriff von dem bunten, seltsamen Leben draußen. Deine Heimatzeitung regt Dich an zum Urteilen über das Neue, zu verstandesmäßig kühlem Vergleichen sowohl zu gefühlsmäßiger, mitunter leidenschaftlicher Stellungnahme. Aus Deiner Heimatzeitung schöpfst Du das Wissen über die sozialen Bewegungen und die Bestrebungen der politischen Parteien.

Deine Heimatzeitung

ist das Spiegelbild der Sorgen und Nöte, aber auch der Vorzüge und Schönheiten, der Sitten u. Gebräuche Deiner Heimat. Unterstütze darum jeder Bewohner von Brühl-Stadt und -Land sein am Platze erscheinendes Heimatblatt, die „Brühler Zeitung". Kein fremdes Kopfblatt- oder Großstadtorgan bietet Dir eine solche Fülle an Heimatlektüre wie die „Brühler Zeitung".

Eine Zeitschrift für Freunde des deutschen Buches in den Niederlanden.

D. A. J. Der um den deutschen Buchvertrieb in Holland verdiente Verlag Meulenhoff u. Co. (Amsterdam) gibt seit Januar dieses Jahres eine geschmackvoll aufgemachte Monatsschrift „Het Duitsche Boek" (Das Deutsche Buch) mit dem Untertitel „Zeitschrift für Freunde des deutschen Buches in den Niederlanden" heraus. Die Schriftleitung setzt sich aus hervorragenden holländischen Kennern des deutschen Schrifttums, unter anderem aus den Professoren Dr. Th. C. van Stockum, Dr. G. Ras und Dr. J. van Dam, zusammen. Die Anschrift der Redaktion ist: Amsterdam (Z) Nic. Maesstraat 141. Der Bezugspreis beträgt jährlich fl. 2.50 und ist mit Absicht so niedrig gehalten, damit diese Zeitschrift weiteste Verbreitung finden kann.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 23. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Handarbeitsstunde für junge Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.05—16.30 Frauenstunde. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30 bis 16.50 Lebende Dichter. — 16.50—17.10 Als Gast bei der amerikanischen Luftpost. — 17.10—17.30 Gemeinverständliche Rechtskunde. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30 bis 18.50 Zeitfragen der Nationalisierung. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Die weltwirtschaftlichen Räume. — 20.00—22.00 Abendmusik. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Anschl. bis 24.00 Konzertübertragung aus dem Kaffee Roxel, Münster.

Eßt Roggenbrot

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie IMI im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt IMI jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in IMI gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser IMI zugeben. IMI löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer



IMI

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken



Kleine Künstler-Geschichten.

Gespräch mit Geheimrat Max Friedländer: „Wollen Sie in diesem Jahre nicht verreisen?" „Nein, meine Erholung besteht darin, daß die Kunsthändler verreist sind."

Als Todesstrafe war im alten Aegypten die sogenannte „Pfirsichstrafe" vielfach gebräuchlich, und zwar wurde aus den Blättern des Pfirsichbaumes, die stark blausäurehaltig waren, ein Aufguß bereitet, von dem der Verurteilte trinken mußte. In der Regel trat sehr rasch der Tod ein.

Der Antiquitätenhändler S. weckte eines Nachts um 1 Uhr seine Frau aus tiefem Schlaf und bat sie: „Sarah, biete mir auf die Boucher-Tapisserie 500 000 Francs." Sie sagt: „Du bist verrückt, mich darum zu wecken." Er: „Tu mir den Gefallen und biete mir." Sie: „Also gut, ich biete dir 500.000 Franc, nun laß mich in Ruhe." Am nächsten Tag kommt der große Käufer, der um das Stück schon seit einiger Zeit handelt. Er will den Preis noch einmal drücken. Worauf S.: „Ich schwöre Ihnen, so wahr wie ich hier stehe, heute nacht um 1 Uhr hat mir jemand 500.000 Francs für die Tapisserie geboten."

Ein 75jähriger Romeo.

hg. Vor einiger Zeit fand man den 75jährigen Alfred Wootton in seiner kleinen Londoner Wohnung tot auf. Der Alte hatte den Gashahn geöffnet. Wootton hinterließ zwei Abschiedsbriefe, von denen einer an seinen einzigen Verwandten, einen Neffen, der andere an die Polizei gerichtet war. Im Brief an den Neffen hieß es: „Da ich meine einzige Geliebte verloren habe, ist unsere jämmerliche Erde kein Aufenthaltsort mehr für mich". Der Brief an die Polizei enthüllt das Geheimnis des greisen Romeo. Vor einigen Monaten lernte Alfred Wootton ein junges Mädchen kennen, in das er sich Hals über Kopf verliebte. Es war, wie er behauptete, das stärkste Liebeserlebnis seines Lebens. Das junge Mädchen ließ sich zu einer Eheschließung verleiten. Mehrere Monate war der alte Mann restlos glücklich. Dann starb die junge Frau plötzlich. Wootton konnte ihren Tod nicht überwinden. „Nie hat mich vorher eine Frau", schrieb er an die Polizei, „richtig geliebt. Nicht einmal meine Mutter. Meine heimgegangene Ehefrau war das wunderbarste, treueste und edelste Geschöpf in der Welt. Ich kann ohne sie nicht existieren und beschließe, den Gashahn in Anspruch zu nehmen. Ich bin nicht mehr jung und will nicht meinen Freunden mit meinem Jammer zur Last fallen".

Er schreibt an die Toten.

Ein Pfiffikus eigener Art scheint der 49jährige Kaufmann Franz H. aus Frankfurt a. M. zu sein, der eine sonderbare Methode ersann, um zu Geld zu kommen. Der nicht mehr rüstige Herr zählt zu den Besuchern der Lesehallen, und beim Studium der Zeitungen interessieren ihn besonders stark die Todesanzeigen. Da trifft er dann alte Bekannte, die das Zeitliche segneten, und gedenkt ihrer in Liebe und mit — Hintergedanken. War da Anfang Januar in Magdeburg-Buckau ein Oberingenieur gestorben, der als Fabrikbesitzer recht begütert war. H. schrieb dem Verstorbenen, daß er ihm einst einen großen Dienst erwiesen und daß ihm jener versprochen habe, wenn er einmal in Bedrängnis komme, wolle er helfen. Die Stunde dieser Hilfe sei nun gekommen und vielleicht könne ihm der Briefempfänger einen, wenn auch nur untergeordneten Posten beschaffen oder ihn durch Sendung abgelegter Kleidung erfreuen, weil seine Garderobe verschlissen sei. Die Kleider würden ihm schon passen, denn er erinnere sich ja, daß man gleicher Statur sei. Die Erben witterten aber einen plumpen Schwindel und vor Gericht mußte H. zugeben, daß er den Fabrikbesitzer nie kannte. Als in Düsseldorf ein Apotheker verstarb, traf an die „Sehr geehrte gnädige Frau" ein Brief ähnlichen Inhalts ein. Auch diesmal paßten die Kleider. Der Apotheker hatte aber gar keine Witwe hinterlassen, sondern nur eine Tochter, und diese traute dem Schreiber auch nicht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen beider Fälle zu einer Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis.

Geliehene Bücher.

hg. Die leidige Gepflogenheit, geliehene Bücher dem Eigentümer nicht zurückzugeben, scheint bereits in früheren Jahrhunderten sehr verbreitet gewesen zu sein. Denn im 17. Jahrhundert galt es beispielsweise im Kapitel zu Meaux als Grundsatz, daß ein verliehenes Buch auch als ein verlorenes Buch zu gelten habe. Als daher der Bischof von Meaux Bossüt, der als Kanzelredner und Geschichtsschreiber einen Weltruhm genoß, um Ueberlassung einer Handschrift bat, die er zu seinen Geschichtsforschungen benötigte, wurde ihm dieses Ersuchen glatt abgeschlagen. Am 12. August 1669 trat das Kapitel zu einer Sitzung zusammen und faßte folgenden Beschluß zu dem Antrage des Bischofs. „In Anbetracht dessen, daß die erbetene Verleihung gefährliche Folgen haben kann, beschlossen die Herren des Kapitels, daß das genannte Manuskript unter keiner Bedingung verliehen werden darf, daß aber dem Wunsche, es an Ort und Stelle abzuschreiben, nichts im Wege steht".

Dieser Beschluß soll dem Antragsteller, dem Seigneur Benigne Bossüt, Bischof von Meaux, in höflicher Form zur Kenntnis gebracht worden sein.

Für die Küche

Buttermilch-Kaltschale

ist etwas köstlich Erfrischendes, das auf ähnliche Weise aus ungekochter Buttermilch hergestellt wird. Ganz frische Buttermilch (dies ist sehr wichtig!) wird mit dem Schneebesen kräftig geschlagen; dann tut man möglichst viel abgebrühte Rosinen und Korinthen hinein, ebenso gestoßene Vanille und auf Zucker abgeriebene Zitronenschale, sowie etwas Zucker. Alles gut abschmecken! Dann wird das Ganze noch einmal schaumig geschlagen und angerichtet. Sehr beliebt bei Kinder!

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Apollo-Theater Heute um 6 u. 9 Uhr abends nochmals der 100%ige Sprech- u. Tonfilm **Atlantic**

Statt besonderer Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Ostersonntag, morgens gegen 8 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Heinr. Wißkirchen
Gertrud geb. Esser

nach kurzem, schweren Leiden, mehrmals gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sakramente der röm. kath. Kirche, im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.
Pingsdorf, Kierberg,
den 22. April 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 24. April morgens 9.30 Uhr vom Sterbehause, Pingsdorf Burgpfad 22 aus; anschließend werden die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Pingsdorf gehalten.

Kurfürsten- König- u. Vochemerstraße

Die Kreuzung der Kurfürsten- und Königstraße wird wegen Umbau bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Brühl, den 19. April 1930.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Freericks.

Straßensperrung.

Der Hüllenweg und die Coloniestraße in Pingsdorf sind von Mittwoch, den 23. April 1930 ab, auf die Dauer von 1 Woche, wegen Verlegung von Wasserleitungsrohren, für jeglichen Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Brühl, den 19. April 1930.
Die Polizeiverwaltung Brühl-Land
Dohr, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen Arbeiten an der elektr. Freileitung muß am Freitag, den 25. ds. Mts. der Strom in folgenden Straßen von morgens 5 bis abends 20 Uhr abgestellt werden:

Kölnstraße von Markt bis Komesstraße, Garten- und Schützenstraße.

Brühl, den 19. April 1930.
Der Bürgermeister: Freericks.

Straßensperrung.

Der Hüllenweg und die Coloniestraße in Pingsdorf sind von Mittwoch, den 23. April 1930 ab, auf die Dauer von 1 Woche, wegen Verlegung von Wasserleitungsrohren, für jeglichen Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Brühl, den 19. April 1930.
Die Polizeiverwaltung Brühl-Land.
Dohr, Bürgermeister.

Die neuen
Gebetbücher
sowie
Kommunion-Andenken
zu haben bei
Hans Kreipl Kirchstraße 5

Uebernehme jede
Schirm-
Reparatur.
Eigene Werkstatt.
Mode-Haus
A. FISCHER
Brühl, Kölnstr. 18



Achtung! Achtung!
Landwirte u. Gartenbesitzer
Saatkartoffeln
Preußen verbesserte Industrie.
Meerrettichsetzlinge, Kunstdünger 9×9,
Harnstoff und Kali, Phosphor,
Dahlien in großer Auswahl — Gladiolen
empfiehlt:
Samenhaus Zavelberg, Brühl
Telefon 443 Steinweg 13—19 Telefon 443
Hülsenfrüchte — Gartengeräte — Vogelfutter

Am Donnerstag, den 24. ds. Mts. wird in Eckdorf ein Waggon
Bohnenstangen
(ca. 4000 Stück)
geschlossen oder geteilt,
verkauft.
Verkauf vormittags 11 Uhr an der Güterabfertigung.

Wieder eine Sendung
neuer Gesang- und Gebetbücher
eingetroffen in den Preislagen von 5.40 Mk. an.
Gleichzeitig empfehle eine große Auswahl in
Kommunion-Andenken
und Glückwunschkarten
in vielen Ausführungen.
Hubert Bommes
Uhlstraße 72 Brühl Fernsprech. 34.

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.

Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 360 (Bayern).

Rudeng
Inh. Rud. Engelskirchen

	reinigt	färbt
Anzug	6.50	9.50
Ueberzieher	6.25	8.80
Jackenkleid	6.50	9.50
Woll. Kleid	5.50	7.50
Seid. Kleid	6.00	7.50
Mantel	6.00	8.00

Kirchstraße 8
Telefon 285

Empfehle wiederum einige ält. u. junge
Ponnys
sowie ein paar kleine ganz
junge Steinesel
zu billigen Preisen.
Pferdehandlg. H. Platz
Brühl, Uhlstr. 115
Tel 129.

Geruchlose, feine
Holzwolle
zur Obstverpackung billigst
Wilh. Streck,
Bonn.

1½ Tonnen
Lieferwagen
für alle Fahrten frei.
Billigste Berechnung.
Fahre selbst
Jac. Hommelsheim,
Vochem. Tel. Brühl 510.

Pr. Stalldünger
per Fuhre und Lastwagen sowie
Speisekartoffeln
abzugeben.
Telef. Lechenich 538.

Ia. 1jähr.
Legehühner
amerik. Leghorn zu verkaufen.
Vochem. Weilerstr. 36.

Blähungstropfen
von vorzügl. Wirkung.
Kräuterhaus
Köln Blaubach 7.

2 junge.
schöne Schäferhunde
7 Wochen alt, Stück 15 M.,
ein kleiner Zimmerofen
f. 15 M., ein kupferner
Eiskessel (16 Liter) für
20 Mk. zu verkaufen.
Bonnstr. 166.

Umzugshalber billigst ein
Herd
mit Rohr zu verkaufen.
Dearie, Kölnstraße 61.

Allerbilligst
Zaun—Baum—
Rosen—Strauch—
Weinbergpfähle
roh und tranisiert.
Wilh. Streck. Bonn.

Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. hundert wert. G. Mästling." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) u. Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckoh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Alte Kurfürsten-Apotheke am Markt.
Peter Schmitter, Mohren-Drogerie.
Schloß-Drogerie J. Gereon Weiers.
Heinr. Lauten, Drogerie, Uhlstraße 76.

Bedeutender Preisabschlag!
Edelrosen
in allen möglichen Farben und reichblühendsten Sorten, werden von heute ab bis auf weiteres sehr billig abgegeben.
J. Zavelberg, Baumschulen
Kaiserstr. 55 Telef. 73

Empfehle mich im
Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas
in und außer dem Hause
Chaiselongues sowie Leder- und Plüschsofas moderner Ausführung stets auf Lager.
Ant. Bergmann Polsterer Dekorateur
Markt 20 Brühl

Mittelstandshaus
Brühl-Stadt und -Land
Geschäftsstelle für Handwerk, Handel u. Gewerbe
Clemens-Augustastraße 29.
Fernspr. 428.
Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsberatung.
Anfertigung von Schriftsätzen.
Sprechst.: Montags bis Freitags von 15—18 Uhr.
Angeschlossene Verbände: Einzelhändlerverein E. V. Brühl, Freie Handwerker-Innung Brühl-Stadt und -Land, Schreiner-Zwangs-Innung Brühl-Stadt- und -Land, Haus- und Grundbesitzerverein Brühl-Stadt und -Land.

Loden-Mäntel
und Hüte
für Dameu und Herren
F. Sangermann, Köln
jetzt: Kreuzgasse 1—3
Alleinverkauf für Lodenfrey - München

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältl.
7 Menth.-, 3 Mast.-, 1 Nelk.-, 6 Bitr.-, 5 Zimt- und Rosmarin-Oel, 18,14 Menthol, 600 Spirit., 400 Wass. —

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Gut möbl.
Mans.-Zimmer
m. elektr. Licht u. Ofen zu verm. Schützenstr. 17.

Gut möbl. Zimmer
in günst. Lage an bess. Herrn od. Dame preiswert zu vermieten.
W. sagt die Gesch. 287.

Gut möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu verm. Kaiserstr. 4 I.

Kräftiger Junge,
der auch Fahrradreparaturen ausführen kann, gesucht.
Kölnstraße 23.

Blindenwerkstatt.
Stühle werden geflochten
Hans Greif,
Kirchstr. 10 Kirchstr. 10.

Anständ. Mädchen
für den ganzen Tag od. stundenweise geg. g. Lohn gesucht. Kölnstr. 55.

Ein zuverl. älteres
Mädchen
für alle Hausarbeit ges. Gute Zeugnisse erforderlich. Kölnstr. 64

Leute in Kost u. Logis gesucht.
Eckdorf, Hauptstr. 86.

Seltene Gelegenheit
Küchen
von 210 Mk. an
Schlafzimm.
von 490 Mk. an
Speisezimm.
von 495 Mk. an
Diwans, Chaiselong.
Herde, Bettwaren.
Möbel-Lager
Schlüssel, Köln
Aachener Straße 21.
Zahlungserleichterung

Möbelhaus Franz Stoffel
Köln
nur Pfälzerstraße 39
am Barbarossaplatz
Telefon Anno 21892
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel
Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigene Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Albertus-Magnus-Verein der Erzdiözese Köln.

Der jüngst erschienene Jahresbericht über 1929 weist wieder beträchtliche Leistungen auf, mit denen die Erzdiözese Köln in gewohnter Weise an der Spitze sämtlicher Diözesanverbände bleibt. An 195 Studierende konnten insgesamt 40 120 Mark als Studiendarlehen vergeben werden. Außerdem wurden den Herren Studentenseelsorgern in Aachen, Bonn und Köln je 300 Mark überwiesen, damit sie in Fällen plötzlich auftretender Not rasche Hilfe leisten können, und ferner als Zusatz zu einem studentischen Mittag- und Abendtisch den Schwestern Franziskanerinnen in Bonn und Köln je 200 Mk. bewilligt. Auch wurden satzungsgemäß von den Mitgliedsbeiträgen 12 Prozent dem Zentralvorstand in Trier überwiesen mit 2475 Mark, damit er studierenden Auslandsdeutschen und Bewerbern aus Diözesen, die selbst nicht hinreichende Mittel aufbringen konnten, helfen könne.

Es entspricht der wirtschaftlichen Lage, daß trotz eifriger Arbeit der meisten Ortsgruppen die Mitgliederbeiträge von 23 921 Mark im Jahre 1928 auf 20 630 Mark zurückgegangen sind. Wäre nicht bei den Rückzahlungen der Studiendarlehen (17 800 statt 16 650 Mk.) und den außerordentlichen Zuwendungen (4560 statt 1250 Mark) eine wesentliche Steigerung eingetreten, so hätte der Verein noch mehr als jetzt durchaus begründete Gesuche abweisen müssen. Unter den außerordentlichen Zuwendungen wird besonders eine solche von 2000 Mark hervorgehoben, die ein früherer Stipendiat einsandte, aus Dankbarkeit für die einstige Hilfe, die ihm die Erlangung einer Lebensstellung ermöglicht habe. Solche Fälle von Dankbarkeitserweisen sind nicht selten, wenn natürlich auch die meisten nicht in der Lage sind, über so hohe Summen zu verfügen. Aber größere Freude drückt der Vorstand in seinem Bericht noch darüber aus, daß die größte Mehrzahl der früheren Stipendiaten den Gedanken vertreten, der den Bestrebungen des Vereins zugrunde liegt: daß sie Treue dem katholischen Glauben halten und so Vorbilder für unser Volk sind, und daß sie sich nicht scheuen, die Grundsätze unserer Kirche öffentlich zu bekennen.

Die Leistungen des Vereins wurden noch verstärkt durch eine Gabe von 800 Mark, die ihm die Verbände kath. Akademiker Kölns, der C. V., K. V. und U. V. aus dem Reinertrage ihres gemeinsamen Winterfestes zur Verfügung stellten. Aus dieser Summe wurden Zusatzbeihilfen an Stipendiaten gegeben, die diesen Verbänden angehören. Für diese Zusatzbeihilfen besteht die Rückzahlungspflicht nicht.

Der Jahresbericht bekämpft mit Recht die noch vielfach auftretende Ansicht, daß die Arbeit für den A. M. V. ausschließlich Sache der akademisch gebildeten Katholiken sei; vielmehr habe jeder Stand ein Interesse daran, daß aus dem katholischen Volksteile hinreichend viele tüchtige Anwärter für die höheren Berufe hervorgehen, damit die Zurückdrängung aus diesen, die wir seit vielen Jahrzehnten zu beklagen hatten, mehr und mehr verschwinde. Auch sei in Betracht zu ziehen, daß namentlich heutzutage fast niemand sicher sein könne, daß nicht einmal seine Söhne die Hilfe des Vereins in Anspruch nehmen müssen; schon jetzt hat mancher Studierende in seinem Gesuche hervorgehoben, daß sein Vater in besseren Zeiten jahrelang Mitglied des Vereins gewesen sei. So stelle der A. M. V. eine Art Versicherung auf Gegenseitigkeit dar.

Bei der Beurteilung der Gesuche wird neben der Würdigkeit und Bedürftigkeit sehr scharf geprüft, ob die bisherigen Leistungen eine hervorragende Begabung erkennen lassen. Das beweist auch die große Zahl (87) der abgelehnten Gesuche. In der Tat dürfen bei dem übermäßigen Andrang zu den Hochschulen nur die besonders Tüchtigen die Förderung des Vereins erfahren. Dafür aber müssen dem A. M. V. auch die Mittel zur Verfügung gestellt werden. Denn es ist für die Stellung der Katholiken Deutschlands und auch in sozialer Hinsicht von größter Bedeutung, daß die hervorragend Begabten aus allen Schichten des Volkes in Stellungen gebracht werden, wo sie ihre Begabung am besten bestätigen können. Darum schließen wir uns der Hoffnung und dem Wunsche des Berichts an, daß es dem Verein, der jetzt auf eine 30jährige Tätigkeit zurückschaut, gelingen werde, immer mehr Freunde und Förderer seiner Bestrebungen zu gewinnen, auf daß er seine Aufgabe gerecht werden könne.

Das Reichsehrenmal

Der Ehrenbreitstein eine Ehrenakropolis?

Der Verein Reichsausschuß für das Reichsehrenmal, dem unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Dr. Cuno zahlreiche bekannte Persönlichkeiten angehören, hat seine Untersuchungen über die Schaffung eines Reichsehrenmals abgeschlossen. Vier namhafte Künstler sind von ihm beauftragt worden, sämtliche Vorschläge über die Oertlichkeit eines Reichsehrenmals objektiv zu prüfen und von sich aus abschließend nach jeder Richtung hin geeignete Plätze zu empfehlen. Das Gutachten liegt jetzt vor. Der Reichsausschuß wendet sich deshalb in einem Aufruf an alle Schichten des deutschen Volkes, den Gedanken eines Reichsehrenmals zu erörtern und ihm endgültige Gestalt zu geben. **Dies entspricht der Absicht der Reichsregierung, die aus Anlaß der bevorstehenden Räumung der besetzten Gebiete nun auch ihrerseits die Idee eines Reichsehrenmals aufgreifen will.**

Wie es in dem Aufruf des Reichsausschusses für das Reichsehrenmal heißt, kann als Ehrenmal nur ein Denkmal gelten, das der Not der Zeit entsprechend in einfacher, würdiger Form an historischer Stelle, weit hinausragend über die Lande und Zeiten, Vergangenheit und Gegenwart verbindet, wahrhaft künstlerische Gestaltung walten läßt und, von dem ganzen deutschen Volke geschaffen und getragen, an den großen Feiertagen der Nation zum Wallfahrtsort großer Pilgermassen aus allen Teilen des Reiches Raum bietet. Hierfür galt es zunächst, unabhängig von jeden örtlichen Sonderwünschen den geeigneten Platz durch sachkundige Prüfung von unabhängigen Sachverständigen festzustellen. Das ist in einem **Gutachten** von namhaften Künstlern geschehen.

In dem Gutachten wird u. a. gesagt: Es war dem Gutachter-Ausschuß bekannt, daß die preußische Staatsregierung seit langer Zeit den Gedanken erwog, durch den Ausbau der Neuen Wache in Berlin ein Denkmal zu errichten. Es ist selbstverständlich, daß auch die Reichshauptstadt ein Mal zu Ehren der Gefallenen haben muß. Die Errichtung eines Reichsehrenmals wird aber davon nicht berührt.

Seiner Beurteilung der verschiedenen Plätze legte der engere Kunstausschuß folgende Richtlinien zugrunde:

1. Der Platz muß der deutschen Seele etwas zu sagen haben und einen Zusammenhang schaffen zwischen dem ungeheuren Ringen, dem das Mal gelten soll, und den folgenden Generationen.
2. Er muß sich landschaftlich auszeichnen und das Mal mit einem bedeutenden Stück deutscher Natur in Verbindung bringen können.
3. Er muß verkehrstechnisch günstig liegen und seiner Lage nach die Forderung erfüllen, daß an Feiertagen der Nation große Menschenmassen dort ihre Ehrfurcht vor den gewaltigen Opfern bezeugen.

Es wurden nach diesen Gesichtspunkten folgende bisher in enger Wahl stehende Plätze einer eingehenden örtlichen Prüfung unterzogen: Berka, Eisenach, Goslar, Rinteln, Reinhardtswald, Rabenklippen, Grafenwerth, Eisenbolz, Lichterkopf, Lorch, Ehrenbreitstein und Hammerstein.

Nach eingehender örtlicher Prüfung kann der Ausschuß einstimmig zwei Stellen als besonders geeignete Weihestätten vorschlagen:

1. Die Rabenklippen bei Höxter a. d. Weser.
2. **Den Ehrenbreitstein über Koblenz.**

Die Rabenklippen in urdeutschem Lande, an den Ufern desjenigen Stromes, dessen Quelle und Mündung deutsch sind, stehen wie zwei Wächter am Eingang eines hufeisenförmigen Talkessels. Der Platz bietet alle Möglichkeiten für künstlerische Ausgestaltung und gibt uns auch in der weiteren Umgebung zusammengefaßt den „deutschen Wald". Die Verkehrslage ist gut.

Der Ehrenbreitstein ist alte historische Stätte an einem Strom, der in tiefem Zusammenhang mit dem Erleben des Weltkrieges steht. Der Ort besitzt Anziehungskraft für das gesamte Deutschland. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind unbeschränkt. Der Aufstieg führt aus dem Getriebe der Welt zu weihevoller Einsamkeit mit einem Ausblick auf eine unvergleichlich schöne Landschaft. Der Hochplatz läßt alle Möglichkeiten für die Denkmalsgestaltung offen. Selbst ein Ehrenhain könnte angepflanzt und durch allmählichen Ausbau eine deutsche Ehren-Akropolis geschaffen werden.

Unterzeichnet ist dieses Gutachten von Otto Ludwig Dettmann, Bodo Ebhardt, Hermann Hosaeus, Martin Kießling, Wilhelm Kreis.

Gemeinsame Protestkundgebung der katholischen Verbände Deutschlands gegen die Religionsverfolgung in Rußland und die Freidenkerarbeit in Deutschland.

Auf Anregung der Zentrale des Volksvereins für das katholische Deutschland haben die unterzeichneten großen katholischen Verbände Deutschlands sich zu einer gemeinsamen Protestkundgebung gegen die Religionsverfolgung in Rußland und die religionszersetzende Arbeit der Freidenker in Deutschland zusammengetan. Der Wortlaut dieser Kundgebung lautet:

Wir unterzeichneten katholischen Verbände, die wir den größten und aktivsten Teil des deutschen katholischen Volkes umfassen, erheben feierlich Einspruch gegen die systematische Verfolgung und Untergrabung jeglicher Religion, besonders der christlichen, weil sie in Rußland seitens der Regierung und des im Dienste der Regierung arbeitenden „Verbandes der kämpfenden Gottlosen" betrieben wird.

Wir protestieren gegen die rücksichtslose Unterdrückung der religiösen Freiheit durch die Sowjetregierung, gegen ihre Verhetzung und Gewalttaten gegenüber den Dienern und Anhängern der Religion und gegen die Schließung der Kirchen und die Vernichtung der Heiligtümer.

Wir protestieren ganz besonders gegen die gottlose, gott- und kirchenfeindliche Erziehung der Jugend und gegen die Zertrümmerung der christlichen Ehe und Familie.

Wir erheben auch schärfsten Einspruch gegen die von Moskau beeinflußte und unterstützte antireligiöse Propaganda, wie sie seitens deutscher Freidenker in den letzten Jahren, besonders in diesem Jahr, mit immer mehr steigender Heftigkeit in volksbeunruhigenden, verhetzenden antireligiösen Kundgebungen betrieben wird, die in letzter Zeit sogar zur Beschmutzung und Schändung der Kirchen geführt hat.

Wir verlangen von der Sowjetregierung die Achtung vor dem Gewissen, die Freiheit des christlichen Religionsübung und die Freiheit der Kirche und ihres Besitzes.

Wir erwarten von der deutschen Regierung, daß sie die Rechte der christlichen Kirchen schützt und sichert und Maßnahmen ergreift, die der erwähnten volksbeunruhigenden antireligiösen Verhetzung und Schändung der Kirchen seitens der deutschen Freidenkerverbände Einhalt gebietet.

Wir werden durch unsere Verbände dahin wirken, daß dem Bolschewismus und seinen christliche Kultur, das soziale Gemeinschaftsleben und die Stärke der Nation zersetzenden Methoden ein ernstes Tatchristentum im gesamten öffentlichen Leben entgegengestellt werde zum Heile und Segen für Kirche und Volk.

Diese Kundgebung ist an das Auswärtige Amt, an das Reichsministerium des Innern und an die Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin gesandt worden.

Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse. Akademische Bonifatius-Einigung. Bonifatiusverein für das kath. Deutschland. Borromäusverein. C. V. der kath. deutschen Studentenverbindungen. Deutscher Caritas-Verband. Franziskus-Xaverius Missionsverein. Friedensbund deutscher Katholiken. Jungborn, abstinente kath. Jugend der Werktätigen. Kartellverband der kath. Studentenvereine Deutschlands. Katholischer deutscher Frauenbund. Katholischer Gesellenverein. Katholischer Jugendbund werktätiger Mädchen Deutschlands. Katholische Jugend- und Jungmännervereine. Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches. Katholischer Lehrerverein in Bayern. Katholischer Preßverein für Bayern. Katholische Schulorganisation. Kath. Verband der weiblichen kaufm. Angestellten und Beamtinnen Deutschlands. Katholische Werkjugend. „Missionskonferenz" der Ordensprovinzen, selbständigen Abteien und Weltpriestervereinigungen. Reichsverband kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen. Ring kath. deutscher Burschenschaften. Süddeutscher Verband der kath. Jungmädchenvereine. Superioren-Vereinigung, Hauptvertretung der kath. Missionen. Verband kath. Arbeitervereine. Verband der kath. Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands. Verband süddeutscher kathol. Arbeitervereine. Verband kathol. Beamtenvereine Deutschlands. Verband der kath. Frauen- und Müttervereine Deutschlands. Verband kathol. deutscher Studentinnenvereine. Verband der wissenschaftlichen kath. Studentenvereine „Unitas". Verband kath. Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen. Verband kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands. Verein kath. deutscher Lehrerinnen. Volksverein für das kath. Deutschland. Volkswartbund, Kath. Verband zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, Werk der hl. Kindheit in Deutschland. Winfriedbund. Zentralbildungsausschuß der kath. Verbände Deutschlands. Zentralverband der kath. Jungfrauenvereinigungen Deutschlands.

Bevorzugt deutsche Ware!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

65) Nachdruck verboten.

„Kasseler Schmorbraten, unsere Spezialität!" berichtete der Kellner eifrig. „Die Herrschaften dort haben dasselbe bestellt; die kennen es! Nicht wahr, meine Dame, es ist empfehlenswert?"

„Gewiß," entgegnete diese, Timpe neugierig von der Seite musternd, was dieser nicht zu bemerken schien.

„Schön, bringen Sie mir auch eine Portion!" sagte er völlig seelenruhig.

Der Schmorbraten wurde gebracht; man speiste, tauschte Bemerkungen aus, und ehe eine Stunde verging, saß man zusammen an einem Tische wie alte Bekannte und rauchte und schwatzte in der rosigen Laune, die ein gutes Mahl hervorzubringen pflegt. Zuvor hatte man sich vorgestellt, und Timpe war nun vollständig beruhigt; sein Mann saß vor ihm!"

Timpe war ein unermüdlicher Erzähler. Er hatte viel gesehen, viel erlebt und wußte Wahrheit und Dichtung so spaßhaft durcheinanderzumischen, daß man über ihn lachen mußte, man mochte wollen oder nicht. Wovon sprach er nicht! Von Pferden, Hunden, dressierten Schweinen, Künstlerinnen, Akrobaten, neuen Tricks, sodaß Ada von Fernow ihn höchst unterhaltend fand.

Im Saale begann das Konzert; man achtete nicht darauf. Die drei vergnügten sich auf eigene Faust. Schließlich bestand Sternau darauf, eine Flasche Sekt zum besten zu geben.

„Nein doch!" wehrte Timpe sich schwach. „Ich bleibe nicht so lange Zeit, will mich hier nicht etwa verheiraten!"

„Ich hier auch nicht!" lachte Sternau lustig auf. „Dafür verheirate ich mich aber morgen! Nicht wahr, Ada? Und noch dazu ohne dich!"

„Ja," versetzte diese schmollend, „und ich kratze dir nicht einmal die Augen dafür aus!"

„Das hätte auch keinen Zweck!" scherzte Sternau. „Dann könnte ich dich ja nicht mehr sehen! Und du bist doch auch nicht eifersüchtig!"

„Die Dame wird doch auch nicht eifersüchtig sein?" sagte Timpe galant. „Wenn man so hübsch ist, darf man nicht besorgen, vergessen zu werden."

Der Wein wurde gebracht. Man trank. Timpe revanchierte sich. Man wurde immer lustiger, bis die Uhr die zwölfte Stunde zeigte und Sternau erschreckt aufsprang.

„Ist es möglich? Mitternacht? Ich muß gehen!"

„Ach was!" rief Ada von Fernow. „Jetzt schon gehen, und wir sitzen hier so gemütlich beisammen! Bleibe doch noch! Es ist ja das letztemal vor der Hochzeit!"

„Was denkst du denn?" eiferte der junge Mann. „Um halb zehn Uhr muß ich fertig zum Gange nach dem Standesamt sein!"

„Ach so — richtig!" höhnte Ada giftig. „Daß du das ja nicht versäumst! Wann wird man den Herrn denn wiedersehen?"

„Das weiß ich noch nicht!"

„So will ich es dir sagen: morgen abend!"

„Aber, Ada, das ist doch unmöglich!" stieß Sternau unmutig aus.

„Ich will es aber!" beharrte die Witwe.

„Du mußt doch Vernunft annehmen!" erwiderte er ihr. „Der Herr Timpe wird mir recht geben!"

„Was geht das Herrn Timpe an?" warf sie schnippisch ein.

„Herr Timpe ist ein verständiger Mann und wird mir, wenn er die Sachlage kennt, recht geben!" ließ Sternau sich nicht beirren, um gegen den Genannten fortzufahren: „Sehen Sie, ich verheirate mich morgen schon, nein, nun schon heute —"

„Ist es wirklich wahr?" rief der Stallmeister, sich erstaunt stellend. „Ich glaubte bisher, Sie scherzten nur!"

„Ich scherzte nicht!" versetzte Sternau erregt. „Morgen, nein, heute vormitag um zehn Uhr stehe ich vor dem Standesbeamten!"

„Ist es möglich!" sagte Timpe.

„Sie können es glauben!" bestätigte jetzt auch die Witwe spitz.

„Das verstehe ich nicht!" sagte Timpe kopfschüttelnd. „Und die Dame hier gestattet es, daß Sie eine andere nehmen?"

„Sie muß wohl, sie weiß ja, um was es sich handelt!" sagte Sternau mit dem Versuch eines Lächelns.

„Aha!" nickte Timpe verständnisinnig. „Die Braut hat gewiß einen hübschen Sack voll Geld?"

„Stimmt!" bestätigte Sternau, während die Witwe hinzufügte:

„Wenn es nicht das wäre und man darauf rechnete, auch etwas abzubekommen —"

„Ah, das ist freilich etwas anderes!" schmunzelte Timpe. „Nun verstehe ich! Da gibt es tüchtig Putt-Putt!"

„Also morgen abend holst du mich wieder ab. Und nun kannst du gehen!" sagte Ada von Fernow herrisch.

„Möchte wissen, wie ich das anstellen, welchen Vorwand ich erfinden soll! Kommst du jetzt nicht mit?" fragte Sternau.

„Weshalb? Ich habe noch nicht Lust, nach Hause zu gehen! Schließlich — ich bin kein Kind mehr und Herr Timpe bringt mich nötigenfalls bis vor meine Tür!"

„Adieu!" brummte Sternau und wandte sich kurz ab.

Ein spöttisches Lachen folgte ihm.

Timpe war anfangs unschlüssig gewesen. Was sollte er tun? Sternau begleiten? Der ging schlafen, der ging heim, — das versprach keinen Erfolg: Dagegen die Frau: — die schien willens, zu bleiben! Und dann war sie nach dem kleinen Zwist mit ihrem Begleiter sicher in der Laune, ihm nach Frauenart Unverblümtes von diesem zu erzählen. Das mußte wahrgenommen werden! Das einzig Richtige war also, daß er bei dieser Frau zurückblieb.

Dieser Sternau! Kein Zweifel, er war ein trauriger Held, so hübsch und flott er auch aussah. Und diese Frau? — Die Hauptsache aber: das Geld, die Mitgift, wovon die beiden gesprochen hatten, wo um alles in der Welt wollten sie die hernehmen? War er nicht durch den Geheimrat Consentius genau davon unterrichtet, daß Manuela ganz arm war, daß sie und ihre Tochter ihr Leben durch Stundengeben gefristet hatten? Weshalb sagte also dieser Sternau: „Du weißt, um was es sich handelt!" Um was handelte es sich? Das mußte er wissen!"

„Ein bildhübscher junger Herr!" sagte er leichthin, nachdem die Zurückgebliebenen sich kurze Zeit schweigend gegenübergesessen hatten.

„Das weiß er aber auch!" versetzte sie spitz.

„Ebenso wird er davon überzeugt sein, daß eine Freundin wie Sie schwer zum zweitenmal zu finden ist! Ich begreife nicht, daß er sich eine andere als Sie zur Lebensgefährtin gewählt hat!"

„Nicht wahr?" rief die Witwe. „Wenn ich auch arm bin, — man könnte arbeiten, man würde sich durchhelfen, es würde, es müßte gehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Beilage der Brühler Zeitung

1. F. C. Nürnberg in Schalke und Düsseldorf.

30000 im Regen.

Schalke 04 : 1. FC. Nürnberg.

Allein wenn der FC. 04 in Schalke spielt, ist die Kohlenpott restlos auf den Beinen. Wenn nun noch der prominenteste der Prominenten, der 1. FC. Nürnberg kommt, ist natürlich auch die große Glückaufkampfbahn zu klein, die vom Fußball elektrierten Massen zu fassen. Und wenn es regnet, unbarmherzig, jämmerlich aus allen Leitungen tropft. Die Dreißigtausend, die sich hinter einem Wald von Regenschirmen verschanzt hatten, mußten herzlich lange warten, bis die traditionsreichen roten Jerseys des Klubs das dumpf-feuchte Milieu der Kampfbahn belebten. Stuhlfauth; Popp und Kugler, Lindner, Kalb und Fuchs; Reinmann, Hornauer, Schmidt, Wieder und Weiß spielten für den Klub. Das beste vom besten. Die stärkste Besetzung.

Und Schalke? Leider mußte die Elf, den mehr als privatmäßig bedeutsamen süd-westdeutschen Vergleich ohne Sabottka, Jazek und Böke bestreiten. Die Mannschaft stand mit Dombrowski; Badorek, Zajons; Kampmann, Valentin, Scharmann; Tibulski, Czepan, Peters, Kuzorra und Rothard und hatte natürlich Mühe, sich gegen den großen Gast zu behaupten.

Die Nürnberger spielten den WSV. Meister 1930 in der ersten Hälfte fast in Grund und Boden,

fanden allerdings in der nervösen Ersatzläuferreihe keinen so ernsthaften Widerstand, daß man Nürnberg heute schon als ganz großer Favorit bei der DFB. Runde bezeichnen kann. Immerhin, diese eisenharte, unheimlich standhafte und grobknochige Elf, sie wird sich sicher die Drittvertretung des Südens erwerben, muß geschlagen werden. Der Weg führt über Nürnberg zur Deutschmeisterschaft 1930.

Schon die vierte Minute sah den Klub 1:0 in Front gehen. Weiß schoß von Linksaußen den Treffer, den die zappelige 04 Deckung allerdings vermaßelte. Man sah weiter nur den Klub, für den der noch mäßiger als sonst scheinende Kalb einen Eckball Reinmanns zum 2:0 einköpfte, für den der kaum genesene, nach 35 Minuten auch abhinkende Hornauer einen Weitschuß Lindner, den der Hüter nur wegboxen konnte, zum 3:0 verwertete. Dann kam eine Weile nichts dann wieder nichts und dann — endlich — Schalke!

In der zweiten Hälfte, als der Klub auf seinen Lorbeeren ruhte und die Westdeutschen sich besannen, daß es zwecklos war, in Ehrfurcht vor dem hohen Besuch zu sterben, änderte sich das Bild etwas.

Czepan und Kuzorra bewiesen, daß sie keinen Vergleich mit Schmitt, oder Wieder, oder Hornauer zu fürchten haben

und Kuzorra überspielte sogar den unüberwindlich scheinenden Popp, überlief den aus seiner Sebalduslause spazierenden Stuhlfauth und legte Czepan das Ehrentor fußgerecht vor. Dieser ließ sich nicht zweimal nötigen, unhaltbar einzuschießen.

Dann kam ein Schluß, der weniger erbaulich war. Nürnberg versteifte sich auf ein Halten und auch 04 schien keine sonderliche Lust zu haben, alles für die Verbesserung des Ergebnisses einzusetzen. Dafür regnete es immer dicker und Kalb führte Debattenreden mit dem glatt versagenden Schiedsrichter, der niemand anderes, als der ominöse Herr Rosenkranz, rühmlichst aus der Duisburg 08 : Meidericher SpV. Affaire, war. Popp und Kugler, die alten Haudegen, waren nicht mehr zu überwinden, auch Schalkes Deckung blieb standhaft. Was nicht schwer war, da beim Klub der für Hornauer eingesprungene Ersatzmann keine Leuchte war.

Nürnberg blieb verdient 3:1 vorn. Bester Spieler der Elf war der linke Läufer Fuchs, den Hans Kalb Andrade getauft hat. Imponiert hat das Verteidigungsspiel der scheinbar nie alternden Popp und Kugler, die nun schon zwölf Jahre in der Meisterelf spielen. Stuhlfauth hatte wenig Gelegenheit, seine in Wien bewiesenen Schwächen zu zeigen. Aber sein Name ist ein Begriff, seine imponierende Gestalt, die niedlichen Patschhändchen, hatten es der Schalker Jugend angetan, die nach dem Spiel in hellen Scharen hinter dem Heiner herlief.

Ueber die Leistungskurve des Spieles ist nicht viel zu sagen, da der richtige Maßstab fehlte. Insgesamt dünkt uns aber, daß auch in diesem Jahre die verbesserten spielerischen Eigenschaften des FC. Schalke Spielball süddeutscher Routine und Kampfhärte werden.

Wir werden sehen. kr.

Pesch schlägt Nürnberg.

Fortuna Düsseldorf — 1. FC. Nürnberg 2:1 (2:0)!!

Es war wie im vorigen Jahr. Da verlor der 1. Fußballklub gegen Hertha-BSC. Berlin 2:1. Dasselbe Resultat wie heute im gleichen Stadion. Damals sahen 40 000 Zuschauer die Niederlage. Die Deutsche Meisterschaft war für den Klub unerreichbar geworden. Heute kam nur die Hälfte des Besuchs, jetzt ging es lediglich um das Prestige. Der 1. FC., der Hannover und Schalke geschlagen hatte, konnte die Düsseldorfer, die von ihrem Lehrer Hochgesang die entsprechenden Anweisungen erhielten, wie Nürnbergs System anzufassung war, nicht im Vorbeigehen mitnehmen. Seine Elf ist heute doch nicht mehr so stabil, daß sie drei Spiele in kurzer Folge siegreich bestehen kann. Wie einst im Mai, als Nürnberg noch Nürnberg war, als die alten Haudegen Träg, Sutor und Strobel noch stürmten, als Stuhlfauth, Popp und Kugler, davor eine Halflinie Schmitt—Kalb—Riegel das ganze Spiel allein hielten — und die Westdeutschen allein vor denen Nürnberg schon die Waffen streckten.

Die Zeichen haben sich verändert und die Klubleute sind müder geworden.

Ihre Standardspieler sind langsam in die Jahre gekommen. Man mußte Stuhlfauth, Kugler und Hornauer schonen, mußte es aber auch der ganz groß spielenden, vollständig ausgeruhten Düsseldorfer Elf lassen, die sich tapfer geschlagen hat. Noch mehr, daß sie dem großen Gegner in keiner Phase spielerisch etwas nachstand und bisweilen wirklich süddeutscher spielte als die alten, braven, immer noch erstklassigen Süddeutschen. Fortunas Deckung überstand den ersten Ansturm des Klubs gut. Pesch im Tor nahm einige Kabinettstückchen von Schmitt und Kund von Wieder und Reinmann in Numro Sicher, Bornefeld und Trautwein, die Verteidiger hatten bei dem bis zum Tezett zögernden Sturm der Nürnberger leichte Arbeit, Tore zu verhindern. Als dann Fortunas Läuferreihe mit dem ganz energisch und erfolgreich gegen den im dritten Spiel natürlich abgehetzten Kalb kämpfte, war es kein Wunder, daß Hochgesang anschließend an einen Eckball die allgemeine Verwirrung im Nürnberger Strafraum ausnutzte und eine Lücke erspähte, in die er den ersten Treffer plazieren konnte. Köhl war gegen diesen Schuß machtlos, hätte aber wenige Momente später den 2:0-Treffer, den Köhler von Fortuna erzielte, vermeiden müssen. Eine faustdicke 3:0-Gelegenheit ließ Albrecht 3 Meter allein vor Köhle stehend — aus.

Ueberhaupt zeigte Albrecht, am internationalen Maßstab gemessen, herzlich wenig, trotzdem sein Nebenmann Reisgen mit immer neuen Varianten aufwartete und selbst den kleinen, zähen Fuchs vom Klub mit der Dauer des Spiels nervös machen konnte.

Im zweiten Akt der bewegten Handlung lag der Gast eine Weile ganz klar im Feldspiel vor.

Schmitt, der vor der Pause schon einen Elfmeter bei Pesch im Fortunen Tor nicht anbringen konnte, kreiselte im Strafraum herum, wollte den Nebenleuten Wieder und Oehm Schußmöglichkeiten erschließen und verdarb durch sein Pendelspiel die meisten Chancen. Endlich konnte Kalb einen 20m-Strafstoß ins Netz jagen und die im Torraum ganz glatt ausfallenden Stürmer dadurch beschämen. Ein weiterer Elfer für den Klub fand den Weg ins Netz nicht, da Kalb zwar wuchtig — aber direkt auf den meisterlich hütenden Pesch schoß und so die größte 2:2-Gelegenheit versiebte. Auf der anderen Seite schoß Severin, der vorzügliche Düsseldorfer Linksaußen, einen Scharfschuß aus nächster Nähe flach und unheimlich scharf in die Ecke, aber Köhl mimte Stuhlfauth und holte das sicher gewähnte 3:1 von der Linie weg.

Die 20 000 Zuschauer, die den großen Kampf des WSV.-Vertreters gegen den Klub sahen, werden die Leistung des 1. FC. trotz der Niederlage anerkannt, aber auch gesehen haben, daß der Klubsturm von ehedem, der den von Schaffer eingepaukten Rollpaß meisterlich beherrschte, nicht mehr ist und man in Nürnberg auf die Jugend warten muß. Wieder und Schmitt konnten mit technischen Kabinettstückchen die aufmerksame Fortunendeckung nicht bluffen, die stets Meister der Situation blieb!

Für die Fortunen ist das erfreuliche Fazit des Spieles, daß sie — allerdings den eminenten Vorteil einer ausgeruhten Mannschaft nutzend — sich auch spielerisch von den Gästen nicht viel vorzumachen lassen brauchten, wenngleich ihr Spiel nicht die große Linie des 1. FC. trug. Aber was nützt letzten Endes die größte und sicherste Spiellinie, was die beste Technik, der verblüffendste Trick, wenn die Endauswertung fehlt und die allein seligmachenden Tore auf sich warten lassen. Leiter des für Fortuna mit Glück, aber nicht unverdient gewonnenen Spieles war der Düsseldorfer Manger. Das Chancenverhältnis dürfte mit 5:4 für Fortuna am besten taxiert sein. kr.

Sülz geschlagen.

SpVg. Sülz 07 — Eintracht Frankfurt 2:4 (1:0).

Nur 5000 Zuschauer sahen in Köln bei strömendem Regen einen verdienten Sieg des süddeutschen Meisters. Die Elf lieferte besonders in der zweiten Hälfte ein ausgezeichnetes Spiel, spielerisch erfüllte sie in jeder Hinsicht die Erwartungen. Die Sülzer lieferten ebenfalls eine recht gute Partie vor allem in der ersten Hälfte zeigten sie sehr gutes Können. Swatosch verwandelte eine Vorlage Zarges zum Führungstreffer. Nach dem Wechsel legten die Süddeutschen mächtig los. In regelmäßigen Abständen kamen sie zu vier Erfolgen, an denen der Kölner Schmitz nicht ganz schuldlos war.

Englands Aufgebot für Berlin.

Dieselbe Elf, die Schottland deklassierte.

London, 19. April.

Die englische Nationalelf, die am 10. Mai in Berlin das Fußball-Länderspiel gegen Deutschland bestreiten wird, steht bereits fest. Die Football-Association hat nämlich für die Länderspiele gegen Deutschland und Oesterreich die gleiche Mannschaft genannt, die am 5. April in London gegen Schottland so überzeugend mit 5:2 siegte. Man bringt also das beste, was zu stellen ist, ein Beweis dafür, daß England die beiden Kontinentspiele sehr ernst nimmt. Somit wird am 10. Mai die deutsche Natignalmannschaft mit folgenden englischen Berufsspielern zu tun haben: Hibbs (Birmingham) Goodall (Huddersfield Town), Blenkinsop (Sheffield Wednesday), Strains (Sheff. Wednesday), Webster (Middelsbrough), Morsden (Sheff. Wednesday), Crook's (Derby C.), Jack (Arsenal), Watson (Westham Utd.), Bradford (Birmingham), Rimmer (Sheffield Wednesday).

Deutschlands Elf

zum Fußballkampf gegen die Schweiz.

Berlin, 19. April. Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes hat nunmehr seine Vertretung zu dem am 4. Mai in Zürich stattfindenden Länderkampf gegen die Schweiz nominiert. Wie vorauszusehen war, sind in der Mannschaft durchweg süddeutsche Spieler vertreten, lediglich der Dresdener Hofmann und Kuzorra (Schalke 04) tauchen als „Fremdlinge" auf. Im einzelnen hat die Elf folgendes Aussehen:

Kreß
(Rot-Weiß Frankfurt)
Schütz Stubb
(Eintracht Frankfurt)
Hergert (Pirmasens) Leinberger (Spvn. Fürth) Heidkamp (Bayern Münch.)
Pöttinger (Bayern Münch.) Kuzorra (Schalke 04) R. Hofmann (Dresden)
L. Hoffmann (Bayern Münch.)
Huber (Rastat)

Die deutschen Amateurboxmeisterschaften.

Die Vorkämpfe in der Rheinlandhalle.

Am Karsamstag begannen in der Kölner Rheinlandhalle vor etwa 2000 Zuschauern die Vorkämpfe um die deutsche Meisterschaft der Amateurboxer. Es gab an diesem Tage nur wenig Ereignisse von besonderer Bedeutung, meistens wurden die Kämpfe nach Punkten entschieden, nur im Halbschwergewicht kam es zu Entscheidungen durch Niederschlag. Durchweg setzten sich die Favoriten durch, im Federgewicht hatte der Berliner Fuchs sehr viel Glück, daß ihm ein Punksieg über Dalchow zugesprochen wurde. Die Ergebnisse der Vorrunde waren:

Fliegengewicht: Wißler-Südwest schlägt Schwarz-Oberschlesien nach Punkten. Ausbök-Bayern schlägt Breitenborn-Nordwest nach Punkten. Puttkammer-West schlägt Stasch-Westfalen-Hessen nach Punkten.

Bantamgewicht: Prahl-West schlägt Unwiß-Westfalen-Hessen nach Punkten. Ziglarski-Berlin schlägt Langemann-Südwest nach Punkten. Ahring-Nordwest schlägt Kaletta-Oberschlesien nach Punkten. Hofstetter-Bayern schlägt Bähr-Mittel nach Punkten.

Federgewicht: Mitzel-Südwest schlägt Machen-Oberschl. nach Punkten. Schleinkofer-Bayern schlägt Schiller-Nordwest nach Punkten. Fuchs-Berlin schlägt Dalchow-Nordwest nach Punkten. Möhl-Berlin schlägt Götze-Mittel nach Punkten.

Leichtgewicht:: Bächler-Berlin schlägt Held-Bayern nach Punkten. Clages-Fest schlägt Selpien-Nordwest nach Punkten. Schmedes-Westfalen-Hessen schlägt Röder-Südwest nach Punkten. Malz-Berlin schlägt Luft-Mittel nach Punkten.

Weltergewicht: Munsers-Bayern schlägt Walther-Nordwest nach Punkten. Mietschke-Nordost schlägt Czerlinski-Berlin nach Punkten. Schulze-Südost schlägt Klarowitz-Oberschl. nach Punkten. Arnold-Mittel schlägt Pauli-Südwest nach Punkten. Besselmann-West schlägt Ostendrup-Westfalen-Hessen nach Punkten.

Mittelgewicht: Mierzwa-Oberschl. schlägt Feist-Mittel nach Punkten. Rausch-Bayern schlägt Grige-Westfalen-Hessen nach Punkten. Rennen-West schlägt Otte-Nordwest nach Punkten. Seelig-Berlin schlägt Bernlöhr-Südwest nach Punkten.

Halbschwergewicht: Miljen-Holland schlägt Berger-Westfalen-Hessen nach Punkten. Leidmann-Bayern schlägt Demanetzki 3. Runde k. o. Pietsch-Mittel schlägt Nickel-Südwest in der 1. Runde k. o. Figge-West schlägt Wintgen-Berlin nach Punkten.

Schwergewicht: Lücke-Nordwest schlägt Krimmel-Südwest 3. Runde k. o. Hölscher-Westfalen-Hessen schlägt Eppeler-West nach Punkten. Hinzmann-Berlin schlägt Ernst Haymann-Bayern nach Punkten.

Ziglarski und Miljon ausgeschieden.

Die Zwischenrunde der deutschen Amateur-Box-Meisterschaften in der Kölner Rheinlandhalle brachte vor 2000 Zuschauern einige große Ueberraschungen. So mußte der Favorit im Bantamgewicht Ziglarski (Berlin) gegen Prahl 1 (Düsseldorf) eine Punktniederlage einstecken, die seine Meisterschaftshoffnungen ein unerwartetes Ende machte. Die Meister Ausböck und Bächler konnten sich in ihren Gewichtsklassen durchsetzen. Bächler schaltete den Düsseldorfer Clages aus. Auch der einzige ausländische Teilnehmer Miljon (Holland) schied aus dem weiteren Wettbewerb aus. Leidmann (München) konnte den Holländer auspunkten. Der Elberfelder Figge qualifizierte sich klar fürs Halbschwergewichts-Finale.

Ergebnisse der Zwischenrunde:

Fliegengewicht: Ausböck (München) schlägt Ball (Berlin) nach Punkten. — Puttkammer (Köln) zwingt Wißler (Mainz) zur Aufgabe in der ersten Runde.

Bantamgewicht: Prahl 1 (Düsseldorf) wird Punktsieger über Ziglarski (Berlin). — Hofstetter (München) schlägt Ahring (Nordwest) nach Punkten. —

Federgewicht: Fuchs (Berlin) punktet Schleinkofer (München) aus. — Möhl (Berlin) wird Punktsieger über Pitrowski (Bochum).

Leichtgewicht: Bächler (Berlin) schlägt Clages (Düsseldorf) nach Punkten. — Malz (Berlin) wird Punktsieger über Schmedes (Dortmund).

Weltergewicht: Besselmann (Köln) erzielt einen Punktsieg über Schulze (Görlitz). — Munsers (München) punktet Arnhold (Langensalza) aus.

Mittelgewicht: Seelig (Berlin) schaltet Mierzwa (Hindenburg) nach Punkten aus. — Rennen (Köln) siegt nach Punkten über Rausch (Nürnberg).

Halbschwergewicht: Leidmann (München) besiegt Miljon (Holland) nach Punkten. — Figge (Elberfeld) wird Punktsieger über Pietsch (Leipzig).

Schwergewicht: Lücke (Hannover) wird Punktsieger über Baumann (Magdeburg). — Hinzmann (Berlin) siegt über Hölscher (Westfalen-Hessen).

Die neuen deutschen Meister.

Fliegengewicht: Ausböck (München) schlug Puttkammer (Köln) knapp nach Punkten. Dritter: Ball (Berlin).

Bantamgewicht: Deutscher Meister: Prahl 1 (Düsseldorf), Zweiter Hofstaedter (München), Dritter: Ahring (Osnabrück).

Federgewicht: Fuchs (Berlin) schlug Moehl (Berlin), Dritter: Schleinkofer (München).

Leichtgewicht: Bächler (Berlin) blieb knapper Punktsieger über Malz (Berlin), Clages (Düsseldorf) und Schmedes (Dortmund), kämpften nicht um den dritten Platz.

Weltergewicht: Besselmann (Köln) holte sich die Meisterschaft über Munser (München) durch einen ko.-Sieg, Dritter: Schulz (Berlin).

Mittelgewicht: Rennen (Köln) schlug Seelig (Berlin) nach Punkten, Dritter: Mierzwa (Hindenburg).

Halbschwergewicht: Figge (Elberfeld) schlug Leidmann (München) nach Punkten, Miljon (Holland) und Pietsch (Leipzig) kämpften nicht um den dritten Platz.

Schwergewicht: Hinzmann (Berlin) schlug Lücke (Hannover) nach Punkten, Dritter: Baumann (Magdeburg).

Fußball in Westdeutschland.

Rhein:

Samstag: SV. K.-Mülheim — SV. 92 Berlin	3:4
Sonntag: SC. M.-Gladbach — Odenkirchen 07	4:2
VfR. Köln — Gelb-Rot Meiningen	5:0
Alemannia Aachen — Dulwich Hamlet	4:4
Bonner FV. — Viktoria Berlin	1:2
Spvg. 07 Sülz — Eintracht Frankfurt	2:4
Montag: Rheydter SV. — VfR. Fürth	0:4
Kölner BC. — Wormatia Worms	4:7
Dürener SC. 03 — Dulwich Hamlet	3:4
Bergisch-Gladbach — Spvg. Andernach	5:3

Mittelrhein:

Sonntag: TV. Mayen — VfL. Benrath	4:3
FV. Engers — Hansa Trier	3:4
SV. Elz — Sportfreunde Frankfurt	1:5
SC. Metternich — Kickers Würzburg	4:1
Montag: SC. 04 Neuwied — VfL. Benrath	5:5

Berg-Mark:

Samstag: SC. 99 Düsseldorf : FV. Neuendorf	6:5
Schwarz-Weiß Barmen — Tura Barmen	4:3
Solingen 95 — FV. Duisburg 08	13
Sonntag: Turu Düsseldorf — Cricket Wien	5:3
Sportfreunde Neuß — FV. Neuendorf	3:3

Kurzgeschichten

Ein Trauring, der erst zur goldenen Hochzeit wieder-

Es gibt Wunden, die nie geheilt werden können, weil sie nicht vorhanden sind.

Es gibt Wunden, die nie geheilt werden können, weil wir sie nicht bloßlegen dürfen.

—

Auch der Pegasus hat seine Sonntagsreiter.

—

Dem Größenwahn stehen am fernsten die Großen.

—

Sein Beileid aussprechen ist für manchen eine Freude.

—

Auch der Händedruck bedeutet zuweilen einen Druckfehler.

—

Auch ein Tugendspiegel kann erblinden.

—

Manche Trauung ist nur das Gebet vor der Schlacht.

—

Die größten Böcke werden auf der Jagd nach dem Glücke geschossen.

—

Welch armseliges Licht dient oft als Brennpunkt des Interesses.

—

Man läßt auch Gras wachsen, um es ja nicht zu mähen.

—

Gar viele „versprechen" sich, indem sie ein Versprechen abgeben.

—

Man bettet sich auch auf künstliche Rosen.

—

Die innere Stimme ist bei vielen Menschen immer heiser.

— — —

Laßt Zahlen sprechen

Die Stahlfabrikation hat dergartige Fortschritte gemacht, daß man für nahe Zukunft die Veröffentlichung von Büchern mit stählernen Seiten prophezeit. Dieser Stahl soll weniger kosten als Papier. Eine Ausgabe von 4000 Seiten werde etwa zwei Daumen dick sein und weniger als 500 Gramm wiegen. (Edison).

Noch nicht eine Million Deutsche gibt es im ganzen Reich, die über 8000 Reichsmark Einkommen haben.

In Berlin werden jährlich 11 Millionen Tonnen Kohle verfeuert; der Rußanteil des Schornsteinrauches beträgt 4 Prozent, also fällt täglich über eine Million Kilo Ruß auf Berlin.

Die schweizerische Zuckereinfuhr, die im Jahre 1852 nur 751 Wagenladungen betrug, stieg bis 1928 auf 14 380 Wagenladungen (gleich 0,5 Prozent der Weltproduktion).

Die Welternte an Sojabohnen beträgt rund 5 Millionen Doppelzentner.

Das größte Schwimmbad Europas, in dem 900 Personen gleichzeitig baden können, wird im April in Berlin fertig. (Gartenstraße) 2 Dachgärten sind als Sonnenbäder eingerichtet.

Ende 1929 zählte man in der Schweiz 94 000 Radioempfangsstationen.

Die Gewinnung elektrischer Kraft stieg in Deutschland von rund 20 auf 28 Milliarden kwh. (Kilowattstunden). Die Gewinnung aus Wasserkraft (1925 ca. 3 Milliarden kwh) hat nur um 25 Prozent zugenommen.

Die 3 Elsaß-Lothringischen Bezirke (jetzt departements) bezogen aus dem Besitz von 1002 Kuxen der staatlichen Kaliminen im Oberelsaß aus den Jahren 1924-28 einen Gewinnanteil von rund 5 Millionen Franken je Bezirk. Der Gewinnanteil beträgt im Ganzen über 15 Millionen und stieg von 1,2 Mill. im Jahr 1924 auf 5,5 Mill. für 1928.

Die Weltproduktion an Baumwollsamen beträgt über 8 Mill. Tonnen. Dieser jetzt bedeutende Handelsartikel wurde früher als lästiger Abfall verbrannt oder vernichtet. An Leinsamen werden nur 4 Mill. Tonnen geerntet.

Die erste Kuckucksuhr stammt von dem Uhrmacher Franz Anton (1730 in Schönwald im Schwarzwald). Sie wird also jetzt 200 Jahre alt.

— — —

Kurzgeschichten

Ein Trauring, der erst zur goldenen Hochzeit wiedergefunden wurde.

Madame Tascher de la Pagerie, eine Kusine Napoleons 3. und nahe Verwandte der Großherzogin Stefanie von Baden, erzählt in ihren Erinnerungen die merkwürdige Geschichte des Trauringes ihrer Mutter, einer geborenen Prinzessin von Leyen, die mit dem Grafen Tascher de la Pagerie vermählt war. Die junge Frau hatte im ersten Jahr ihrer Ehe (1811) bei einer Reise nach Oesterreich, in einem Hotel zu Bamberg ihren Trauring verloren, und trotz aller Nachsuchungen und zum großen Kummer der Verlustträgerin, die darin ein böses Vorzeichen erblickte, war er nicht wiederzufinden gewesen. Ihre Befürchtungen hatten sich indessen als unbegründet erwiesen, denn im Jahre 1860 versammelte sich die Familie in Baden, um das Fest der goldenen Hochzeit des noch in jeder Beziehung rüstigen Paares zu feiern, und durch eine Verkettung von Zufälligkeiten konnte der Graf seiner Gattin bei der kirchlichen Einsegnung den so schmerzlich 49 Jahre lang vermißten Ring aufs neue an den Finger stecken. Der kleine Goldreif war während einer langen Reihe von Jahren durch viele Hände gegangen, bis er in die Hände eines Nürnberger Goldschmiedes gekommen war, der ihn von einem Soldaten gekauft hatte. Der Goldschmied hatte an der Innenseite des Ringes die fast verwischte Inschrift: „L. Tascher de la Pagerie und A. de la Leyen, 25 July 1810", entdeckt, daraus geschlossen, daß er jemand aus der Familie der Großherzogin Stefanie gehört haben müsse, und dieser das Kleinod zugeschickt. Der Großherzog hatte der Sendung wenig Beachtung geschenkt, und der Ring war vergessen worden. Erst als man nach dem Tode der Großherzogin das Inventar ihres Nachlasses aufnahm, hatte man ihn wiedergefunden, und die Herzogin von Hamilton, seine Tochter, sandte ihn nun, drei Tage vor der goldenen Hochzeit, an den Jubelgreis, der seine Gattin am Tage des Festes selbst damit überraschte.

—

Seltener als Gold. — Die Verwendung von Tantal.

Obgleich Tantal schon seit 1906 für Glühlampendrähte verwendet wird, war es bis in die letzten Jahre hinein eine Rarität. Im Jahre 1928, so lesen wir in der „Umschau", wurden 35 000 Pfund des Metalls gewonnen, das auf der Erde viel weniger verbreitet ist als Gold. Es vermag sein 740faches Volumen an Wasserstoff zu absorbieren und ist wegen dieser guten Gasabsorptionsfähigkeit geeignet für die Metallteile von Vakuumröhren. Von allen Substanzen, die bei Verwendung als Elektrode eines Elements den Durchgang der Elektrizität nur in einer Richtung gestatten, ist Tantal die beste, weshalb es sich viel in elektrolytischen Gleichrichtern befindet. Das Königswasser, das Platin und Gold leicht löst, wirkt auf Tantal nicht ein, weshalb säurefeste Pumpen aus ihm gefertigt werden. Es wird nur von der in der Technik vorkommenden Flußsäure angegriffen. Außer den angegebenen Verwendungsarten wird das Metall noch gebraucht für zahnärztliche und chirurgische Elemente wie auch für Federspitzen.

— — —

Fremdland — Fremdvolk. Es ist noch nicht lange her, daß die ersten Bände dieser neuen Bücherreihe bei Herder in Freiburg im Breisgau herausgekommen sind, und schon werden von zwei Bänden, nämlich „Heinz Klamroth, Ägypten, das uralte Kultur- und moderne Reiseland" und „Bernhard Villinger, Die Arktis ruft! Mit Hundeschlitten und Kamera durch Spitzbergen und Grönland" neue Auflagen angekündigt: ein Beweis dafür, daß die Verfasser es wirklich verstanden haben, wie es nach der ersten Anzeige das Ziel der Sammlung ist, „allen Lesern, die ihre Auslandreisen in der Phantasie machen müssen, lebendige Begriffe von fremden Ländern und Völkern zu vermitteln, statt trockener geographischer und statistischer Angaben oder gar nur aufgebauschter Sensationsberichte."



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Have.

14 (Nachdruck verboten).

„Gewiß müssen Sie das," sagte er, äußerst von oben herab, „und zwar werde ich Sie auf die nächste Wache begleiten, um selbst das Geschehene zu Protokoll zu geben. Dieser nächtliche Vorfall ist nur das Nachspiel zu einem großen Verbrechen, welches verübt worden ist. Hindert Ihr Dienst Sie, mit mir zu gehen?"

Die sehr feste Sprache des jungen Mannes imponierte dem andern sichtlich.

„Allerdings," sagte er, „wenn es sich jedoch um eine wirklich wichtige Sache handelt —"

„Vielleicht um die Verfolgung eines Mörders, eines Diebes jedenfalls," fiel Hans ihm ins Wort.

„Nun denn, so kommen Sie," sprach der Wächter. „Das Boot liegt sicher," er überzeugte sich davon. „Die nächste Wache ist die beim Zuchthaus."

Hans sagte kein Wort mehr. Sein Blick schweifte unausgesetzt die Wasserfläche hin und haftete eben auf einem dunlen Punkt, der weit hinaus auf dem hier sehr breiten Flusse sichtbar war und sich vorwärts zu bewegen schien.

„Ist das nicht ein Boot?" fragte er.

Der Wächter zuckte die Achseln.

„Das läßt sich nicht bestimmen. Das kann Augentäuschung sein. Die Nacht läßt nichts mit Sicherheit erkennen. Aber wenn selbst, — folgten wir jenem, so wäre es längst außer unserem Bereich, ehe wir nur in seine Nähe gelangten. Kommen Sie nur mit nach der Wache. Vielleicht läßt sich von dort aus in der Sache mehr tun, als wir jetzt vermuten.

Und völlig willenlos folgte Hans dem Sprecher durch die Allee. Nach 10 Minuten etwa erreichten sie ihr Ziel. Der Wächter schritt voran und erstattete dem diensttuenden Vorgesetzten seine Meldung.

„Wie heißen Sie?" fragte der Beamte, der an sein Pult getreten und den Bericht niedergeschrieben hatte, Hans über seine Brillengläser hinweg scharf musternd.

„Hans Volkheim," gab der junge Mann fest zur Antwort. „Ich bin der Sohn des Großhandelsherrn Volkheim."

„Ah", machte der Beamte, „Sie wohnen?"

„Kaiserallee Nr. 10. Sie müssen wissen, was sich vor zwei Nächten in unserem Hause zugetragen hat."

Der Beamte nickte.

„Ja, ich weiß es! Ein mysteriöser Todesfall, verbunden mit einem Brillantenraub. In der letzten Affäre soll eine Spur entdeckt sein. — Was geschah heute Nacht?"

„Es war ein Mensch in unserem Garten, ich ergriff ihn, aber er entfloh mir."

„Wie kamen Sie zur Nachtzeit in den Garten?"

Hans wechselte leicht die Farbe.

„Ich konnte nicht schlafen; die Ereignisse der letzten Tage hatten mir alle Ruhe geraubt. So befand ich mich wachend in dem über der Veranda an der Rückseite des Hauses befindlichen Balkonzimmer und von hier aus bemerkte ich plötzlich, daß etwas sich unten im Garten bewegte. Ohne Besinnen ließ ich mich an dem Weingelände hinter der Veranda hinab und erreichte wirklich ohne Geräusch den Garten. Nicht lange währte es, so sah ich einen Schatten vom Hause her herankommen. Ich stürzte auf denselben zu und packte ihn an der Kehle, laut um Hilfe rufend, aber ein Schlag betäubte mich, und als ich mich erholte und dann an den Fluß gelangte, war jener bereits im Boote und auf dem Wasser."

„Warum riefen Sie nicht sofort um Hilfe, als Sie jemand im Garten beobachteten?"

„Um jenen nicht zu verscheuchen. Es hätte unfehlbar Geräusch im Hause verursacht. Ich sagte mir, daß an ein Ergreifen des Unbekannten nur zu denken sein würde, wenn es, ohne seine Aufmerksamkeit zu erwecken, geschehen konnte."

„Hm," machte der Beamte, „das hat etwas für sich. Hörten Sie sonst nichts — keinen Laut? Was mag der Mensch gewollt haben?"

„Mir war es, während ich auf sein Herankommen wartete, als ob eine Tür am Hause ins Schloß schnappte. Gleich darauf sah ich einen Schatten durch den Garten daherkommen."

„Vom Hause her? Wie liegen denn die Räumlichkeiten? Beschreiben Sie dieselben!"

„Das Haus bildet ein großes Rechteck; an der linken Rückseite befindet sich in der halben Breite des Gebäudes etwa ein Anbau mit einem großen Salon und daran anstoßend ein Gemach, welches zum Morgenzimmer dient nebst der geräumigen, geschlossenen Veranda. Es ist somit mindestens 50 Schritt bis nach dem rechtsseitigen Teil des Hauses, an welchem an der Rückseite eine Tür auf eine ins Erdgeschoß führende Treppe mündet."

„Diese Tür muß geschlossen worden sein?"

„So vermute ich."

„Ins Erdgeschoß kann jeder, der sich im Hause befindet, gelangen?"

„Gewiß!"

„So ist auf eine Person, welche von drinnen aufgeschlossen haben könnte, nicht zu schließen?"

„Nein."

Der Beamte machte mehrere Aufzeichnungen.

„Sie folgten dann dem ersten Boote über den Fluß und — das haben wir ja schon zu Protokoll. Schwatz, Sie können abtreten! Sie haben doch nichts mehr zu sagen?"

Der Wächter verneigte sich und verließ salutierend den Wachtraum.

„Ja," sagte der Beamte langsam, „das sieht ja alles sehr verdächtig aus, aber mit Sicherheit läßt sich nichts daraus schließen, daß der nächtliche Vorfall mit dem mutmaßlichen Verbrechen in Ihrem Hause in Verbindung steht. Es kann ebensogut ein Zufall sein. Sie haben Gesinde im Hause. Wenn eins der Mägde vielleicht eine Liebschaft —"

„Nein, wie dieser Mensch schleicht nur ein Dieb in der Nacht umher!" rief Hans aus.

„Sagen Sie das nicht!" korrigierte der Beamte ruhig. „Die Wege der Liebe und der Diebe sind sich nur zu oft verzweifelt gleich. Gewiß, es ist ja in diesem Falle zehn gegen eins anzunehmen, daß es sich hier um Außergewöhnliches handelt, aber Sie müssen selbst zugeben, daß, wenn jeder Anhalt fehlt, sich verteufelt wenig tun läßt. Ich werde den Fall sofort melden. — Mehr können wir leider nicht dabei tun."

Hans war es, als erwache er aus einem wüsten Traum, als er, von dem Beamten sehr zuvorkommend an die Tür geleitet, wieder auf die Straße hinaustrat, wo ihn die kühle Nachtluft umwehte.

Und wie ein Schlafwandelnder schritt er durch die Straßen und die Allee der Steingrotte zu, wo er sein Boot zurückgelassen hatte. Es schaukelte sich leicht auf dem Wasser und er löste mechanisch die Kette und stieg hinein. Langsam glitt das Fahrzeug über die nur am Ufer kaum merkbar bewegten Fluten dahin.

Kein Ton als der gleichmäßige Ruderschlag durchhallte die Nachtstille. Endlos dünkte ihn die Fahrt, bis er das jenseitige Ufer erreichte. Als er eben an der Steintreppe anlegen und sich erheben wollte, schoß aus dem Gebüsch am Ufer eine Nachteule hervor und kreiste im Fluge hart seinen Kopf, daß er sich unwillkürlich duckte. Dabei wandte er die Augen dem Boden des Bootes zu und da glitzerte ein kleiner Gegenstand aus dem Dunkel hervor.

Jäh bückte er sich und griff danach. Im nächsten Moment hielt er in seiner Hand eine Nadel, eine einfache Sicherheitsnadel. Wie kam dieselbe ins Boot? Von ihm nicht und außer ihm benutzte keiner seines Wissens das Boot.

Jäh schoß es ihm in der nächsten Sekunde durch den Kopf. Der Verfolgte hatte bei der Steingrotte sein Boot benutzt, um an das frei auf den Wellen treibende Fahrzeug zu gelangen, in welchem er zuvor den Fluß gekreuzt hatte. So erklärte sich auch das Verschwinden des zweiten Bootes und der Umstand, daß bei seiner Rückkehr sein eigenes Boot frei auf dem Wasser schwamm. War diese Folgerung richtig, so hatte auch jener gar nicht die Flucht ergriffen, sondern hatte sich in der Nähe verborgen gehalten, der Dinge, die da kommen würden, harrend. In diesem Falle mußte es ein verwegener Mensch sein, zu allem fähig.

Und jäh durchfuhr ihn ein anderer Gedanke.

Die Worte des Vaters traten, wie der Blitz eine Landschaft erhellt, grell vor seine Seele hin und die Frage tönte ihm ins Ohr: wer würde ihm das alles glauben? Wenn, wie der Vater seinem ersten Geständnis, dieser und alle ihm auch jetzt nicht glaubten? Wenn dieser nächtliche Vorfall nur dazu dienen konnte, Zeugnis gegen ihn selbst abzulegen?

Wie eine Erstarrung befiel es ihn fast unter dem Gedanken und er mußte sich mit Gewalt aufrecht halten, um nicht zusammenzubrechen unter der Last, die sich zentnerschwer auf ihn herabsenkte.

Schweren Schrittes schleppte er sich dem Hause zu. Dunkel lag es da, dunkel und verschlossen wie das Geheimnis, welches die Tat, die darin verübt worden war, umgab mit undurchdringlichen Schleiern.

Er nahm den Weg ins Haus, den er so oft nach toll durchschwärmter Nacht gegangen war. Heute zum erstenmal hatte er die Empfindung, als sei er ein Dieb, der auf solche Weise in fremdes Eigentum eindrang. Ungesehen, unbemerkt, wie er wähnte, erreichte er sein Gemach, wo er, angekleidet, wie er war, auf einem Sessel zusammenbrach in halber Betäubung, welche in der nächsten Minute schon einer völligen Bewußtlosigkeit wich.

Aufregungen der letzten Stunden [illegible] nicht Widerstandskraft genug, dieselbe [illegible] schwere Atemzüge,

Durch das G[illegible]

wie ein Mensch, von furchtbarster Erschöpfung überwältigt, sie auszustoßen pflegt.

Sie waren sogar draußen auf dem Korridor für ein lauschendes Ohr vernehmbar und vielleicht bewog das die hart an das Treppengeländer ins obere Stockwerk geschmiegte Gestalt, sich aufzurichten und sich lautlos an die Tür zu dem Zimmer des jungen Mannes zu schleichen.

Nach wenigen Sekunden öffnete sich diese eben so geräuschvoll und die Gestalt glitt über die Schwelle und auf den Schläfer zu, über den sie sich beugte.

Gleich einem Schatten, verließ sie in der nächsten Minute den Raum wieder, und alles war still, totenstill.

9.

„Ist das deine Handschrift?"

Mit einem Gepränge, wie ihn nur der größte Reichtum entfalten kann, war die Gattin des Großhandelsherrn Volkheim zu Grabe bestattet worden. Nun war alles vorbei. Die Tote ruhte in ihrem kostbaren Sarge in der Familiengruft, und in dem Hause, in welchem sie so lange die Herrin gewesen war, schlich das Leid einher, still und bleich, das Leid, das nicht danach fragt, ob reich oder arm, wo es einkehren will.

Es war am Morgen nach der Zeremonie.

In dem Zimmer des Hausherrn herrschte tiefe Stille. In einem Nebengemach, dessen Tür nur angelehnt war, befanden sich die beiden vom Sanitätsrat Dr. Engel beorderten Wärter. Neben des Vaters Lager aber saß Jertha, den Blick kaum abwendend von dem Gesicht des Daliegenden, der sichtlich erschöpft in seinen Kissen ruhte.

Da öffnete sich leise die nach dem Vorzimmer führende Tür. Die Schwelle überschritt Frau Baumgart. Sie näherte sich dem jungen Mädchen.

„Fräulein Volkheim," sprach sie leise, „gestatten Sie mir, daß ich Sie ablöse. Seit heute nacht wachen Sie jetzt hier bei Ihrem Vater. Sie werden selbst noch krank."

Sie sprach die Wahrheit. Jertha sah erschreckend bleich aus. In der Nacht hatte die Unruhe sie nicht schlafen lassen. Sie hatte sich erhoben und war an das Lager ihres Vaters geeilt, darauf bestehend, bei demselben wachen zu wollen. Sie bedurfte sicher der Ruhe, aber sie hätte es nimmer zugegeben, würde nicht der Kranke selbst sich ins Mittel gelegt haben.

Er öffnete die Augen; offenbar hatte er die Worte der Hausdame vernommen.

„Ja, Jertha, geh" sagte auch er. „Du scheinst mehr der Pflege zu bedürfen als ich. Geh — um mich brauchst du dich nicht zu sorgen. Ich habe die Wärter."

„Und auch ich werde gern hier wachen," setzte Frau Baumgart hinzu. „Sie sehen, Fräulein Volkheim, Ihr Herr Vater fiebert nicht einmal mehr. Die Gefahr ist, gottlob, vorüber."

„Ja, geh, geh!" drängte der Kaufherr in einem Tone, welcher Jertha sagte, daß Widerspruch ihn nur noch mehr aufregen konnte. Mit zuckenden Lippen erhob sie sich.

„Ich will mich nicht aufdrängen, wo ich überflüssig bin," sprach sie leise. „Versprich mir, daß du mich rufen lassen willst, wenn du meiner bedarfst, Vater!"

„Ja, gewiß, aber jetzt — geh, geh!"

Die Worte kamen mit einer Ungeduld, mit der Kranke, die ein Kranksein nicht gewohnt sind, leicht sprechen, über seine Lippen.

Jertha schritt langsam der Tür zu. Nahe derselben wandte sie noch einmal das Gesicht zurück; aber kein Blick des Vaters folgte ihr, rief sie zurück.

Mit einem Seufzer trat sie aus dem Zimmer hinaus.

Der Kaufherr hatte die Augen geschlossen, das Gesicht der Wand zugekehrt. Auf dem Sessel, den Jertha zuvor inne gehabt, hatte die Hausdame Platz genommen. Ihr Blick ruhte auf dem Daliegenden, wie überlegend.

Für Minuten herrschte lautlose Stille in dem Gemach.

„Herr Volkheim!" hob die Hausdame dann leise an.

„Nun?"

(Fortsetzung folgt).

Liebfrauenmilch

Eine Legende von **Theodor Seidenfaden.**

Bei Worms wohnte vor Zeiten ein Edelmann, der nichts liebte wie guten Wein und Schabernack und ein Mensch war, dem kein Bettler ungespeist vom Tore der Burg ging. Das verdroß natürlich den Teufel, der hoffte, ihn im Weinrausche der Hölle gewinnen zu können, weshalb er schließlich versuchte, ihn zu überlisten.

So kam er denn eines Tages als pilgernder Ritter und erbat Herberge: Das Heilige Land liege hinter ihm, er wandere seit Monaten, sei müde und durstig und wolle nach Frankreich! Der Edelmann hieß ihn willkommen und saß bald mit einem guten Wein neben dem Gaste, wie wenn er sein Bruder wäre. Er trank und pries die Reben als Geschenk Gottes oder lauschte versonnen den Worten des Ritters, der dunkel, aber heißen Blickes erzählte.

Als dann der Edelmann nach Stunden selig saß ob der Kraft seines Kellers und trunken ins Abendrot schaute, indes der Gast noch klar blickte, begann der, einen fremden Wein zu loben: Wer den Süden kenne, wisse erst vom Wunder der Sonne; sie reife dort Trauben, die goldgelb und dick seien wie kleine Aepfel, aber lieblich schmeckten und einen Duft strömten, der den Berg zum Paradies wandle. Ihr Wein rinne melodisch und fein über die Zunge des Kenners und berge die Liebe der Welt!

Da lallte der Edelmann: Wenn er solchen Trunk besitzen und pflegen könne, fehle ihm nichts mehr zur Fülle des Lebens, die er höher schätze als Himmel und Seligkeit. Woraufhin denn der Gast lässig erklärte, dem Manne einen Berg eigenen Wachstums schenken zu wollen, der ihm die Seele gelobe und versprechen, sich des Wunders würdig zu zeigen.

Der Edelmann willigte ein und sah dann, wie dem Abendhimmel, der eben den vollen Mond wies, die Zeilen eines Weinberges zuwuchsen. Sie trieben den Hang hinauf und entwickelten Reben, denen Blätter und Blüten sproßten und berauschender Duft strömte, indes der Mond geruhsam das Silber seiner Schale goß. —

Den Edelmann, der sich ob dieses Wunders erhob und zum offenen Fenster trat, beschlich zwar, als der Gast mit dem Pakte verschwand und sich die Stille der Stube unheimlich dehnte, eine plötzliche Furcht. Da er aber den Weinhang im Mondglanz sah, er auch den Fensterrahmen fühlte und merkte, daß er Holz und kein Gespinst sei, beschwichtigte er die Sorge und wankte seinem Bette zu, darin er bald traumlos schlief.

Während des Sommers, der heiß und unbeweglich im Rheintale stand und selten erlösende Schauer schickte, rundeten sich die Trauben, so daß sie im Herbst goldreif und schwerer hingen als die der anderen Berge, in der Kelter auch einen wundersamen Wein schenkten. Als der Edelmann ihn nach einem Jahre versuchte und merkte, wie mild und würzig er rann, vergaß er die Erinnerung an den abendlichen Gast und lobte die Güte Gottes, die dem Menschen im Weine Sonne, Erde und Sternlicht, den Traum uralter Geister, beschere. Nach seiner Schutzherrin Maria, die er seit den Tagen der Kindheit, mehr gewohnheitsmäßig als innerlich verehrte, nannte er ihn Liebfrauenmilch, welcher Name gleich einer Wunderblüte den Rhein hinauf- und hinunterlief und heute noch lebt.

Wie der Edelmann dazu begann, ihn Armen und Kranken zu spenden, er auch die Klöster nicht vergaß und außerdem auf den Hang eine Kapelle zu Ehren der heiligen Jungfrau baute, jagte der Teufel hin und erreichte seinen Schuldner, abends, nicht weit von der Kapelle. Der Edelmann fuhr [illegible] erschrocken herum, da er plötzlich die Dämmerstimme hörte [illegible] den Gast erkannte, der ihm grünen Blickes den Pakt bot. Doch faßte er sich schnell und sagte: Er möge mit zu dem Bilde der Frau kommen, die er liebe; da brenne ein Licht und sei zu lesen, was das Blatt zeigte, dessen Inhalt er nicht mehr kenne.

Indem aber öffnete sich, wie erzählt wird, das Tor der Kapelle und strömte eine Lichtbrücke in den Abend, über der Maria schwebte und segnend die Rechte hob. Da schlug der Teufel die Hand vor das Gesicht und versank, während der Edelmann kniete und der gütigen Mutter, die wieder auf ihren Altar schritt, die Rettung dankte. Er gelobte, die Kapelle zu einer Kirche auszubauen, was auch geschah.

Wer von Gerresheim kommt und die alte Landstraße gen Worms wandert, sieht sie, unweit der Stadt, zwischen den Rebenhügeln, denen sie für ewige Zeit den Schutz Unserer Lieben Frau erhält, weshalb denn auch ihr Wein gepriesen wird als der mildeste des ganzen Tales.

Loben

Es gibt Kinder, die sind — von kleinen „Entgleisungen" ganz abgesehen — immer artig und folgsam. Natürlich sind sie deshalb für Eltern und Erzieher eine stete Freude. Und das nicht mit Unrecht, ist doch im allgemeinen bei Kindern meist gerade das Gegenteil davon der Fall. Nur muß man sich solchen immer artigen Kindern gegenüber vor einem hüten. Und das sind allzuviel Lobeserhebungen! Loben ist ja an und für sich für Kinder nicht gerade zuträglich, erst recht nicht aber bei solch kleinen Tugendsamen, sie sehen sich dann nur zu bald als etwas ganz Besonderes an und fühlen sich den anderen gegenüber erhaben. Wenn man aber eine Tugend rühmt, ist es schon keine Tugend mehr.

Eine noch fast schlimmere Folge übermäßiger Lobreden an Kindern ist es, daß diese sich gar leicht Vorteile daraus zu schlagen wissen und eine gewisse Macht über Eltern und Erzieher zu gewinnen verstehen. Mit einem Wort: ihre Artigkeit auszunutzen. Dann haben wir mit unserem Lo[illegible] direkte Gegenteil erreicht von dem, was wir woll[illegible] werden, ein Kind in seiner Gegenwart einem a[illegible] als glänzendes Beispiel zu rühmen; damit forde[illegible] man das Kind geradezu zur Ueberheblichkeit her[illegible] die seiner Charakterbildung nur schaden. Folgia[illegible] eines Kindes muß man als etwas ganz Selbstver[illegible]liches ansehen und das Kind fühlen lassen, daß man von ihm garnichts anderes erwartet.

Aber man darf auch nicht ins Gegenteil verfallen und bei jeder Kleinigkeit das Kind mit Tadeln quälen. Hier, wie immer, ist die Mittelstraße der rechte Weg, und die Eltern müssen das gesunde Gefühl haben, sie zu finden.

Kleines Kaliber

von Phia Rilke

Phia Rilke war die Mutter des Lyrikers Rainer Maria Rilke. Die nachfolgenden Aphorismen stammen aus ihrem verschollenen Büchlein „Ephemeriden" und werden mitgeteilt im Januarheft der Zeitschrift „Die Literatur" (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart).

Gnadenbrot ist selten nahrhaft.

—

Gar viele ruhen am liebsten im Schatten — ihres Stammbaumes.

—

Es gibt auch Herzen, die sich mehr als einmal brechen lassen.

—

Mammon heißt das Putzmittel, womit gar viele die Flecken ihrer Ehre beseitigen.

—

Jene Liebe, die nur auf dem Mitleid basiert, behält stets gruftartigen Hauch.

—

Erröten ist zuweilen Pflicht.

Mit Erlaubnis des Verlages Josef Kösel u. Friedrich Pustet, München, dem Bändchen „Der heilige Strom," Rheinische Legenden, erzählt von Theodor Seidenfaden, entnommen. Band 19 der Münchener Jugendbücher. 72 Seiten. Halbleinen M. 1,25. „Der heilige Strom" ist die erste Sammlung von Rheinlegenden. Seidenfadens innigste Erzählungsweise fängt alle frommen Klänge auf, die den Rhein entlang in der Luft der Jahrhunderte schweben.